Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 15 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Montag, den 19. Januar 1931 — 64. Jahrgang

„Haltet das Reich"

Die Reichsgründungsfeier im Reichstag - Keine Jubelfeier, sondern Feierstunden tiefsten Ernstes und heiligen Entschlusses - Mehr Vertrauen, mehr Geduld, mehr Dankbarkeit

wtb. Berlin, 18. Jan. Aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fanden heute in Großberlin zahlreiche Feiern statt, veranstaltet von der Reichsregierung, den vier Hochschulen und von zahlreichen Verbänden, Vereinen usw. Die Gebäude des Reichs-, Staats- und städtische Behörden und Kirchen hatten Fahnenschmuck angelegt, ebenso auch viele Privathäuser. Die Denkmäler Kaiser Wilhelms I. seiner Paladine Bismarck, Moltke und Roon, waren mit Lorbeerkränzen geschmückt. Glockengeläute und ein Gottesdienst im Dom, an dem Reichspräsident von Hindenburg, ferner Mitglieder der Reichs- und der Staatsregierung, der Parlamente sowie viele hohe Offiziere des Heeres und der Marine teilnahmen, leiteten den festlichen Tag ein. Dem Reichspräsidenten wurden bei seiner Ankunft und wieder bei der Abfahrt vor dem Dom lebhafte Huldigungen dargebracht.

Die Feier im Reichstag

Den Höhepunkt des heutigen Festes im Reichstag veranstaltete. Der große Sitzungssaal des Reichstages war festlich geschmückt. Ueber dem Präsidentensitz war wieder der große Reichsadler angebracht, darunter die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit", zu beiden Seiten des Präsidentenplatzes zwei große Fahnen, links die schwarz-rot-goldene Flagge des Reiches, rechts die schwarz-weiß-rote Reichskriegsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch und dem Eisernen Kreuz in der Mitte des Fahnentuches.

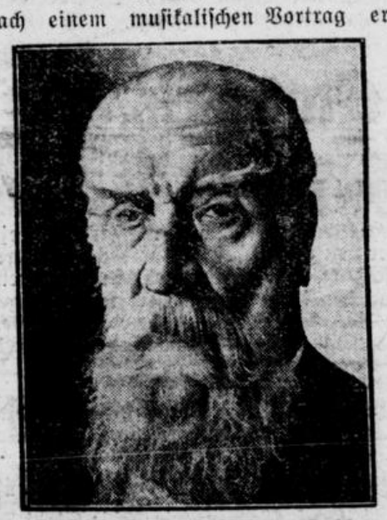
Vor dem Präsidentensitz, auf einem Hintergrund von weißem Flieder die Kolossalbüste des Fürsten Bismarck in Bronce, rechts und links sowie unter den Regierungsbänken und den Saalwänden entlang die ruhmreichen Fahnen des alten Heeres, die zum Teil schon in dem Kriege vor 60 Jahren mitgeführt waren, getragen von Reichswehrsoldaten der Traditionsbataillone unter dem Kommando von zwei Offizieren.

Von der Reichsregierung nahmen mit dem Kanzler die Reichsminister Dietrich, Dr. Schätzel, Schiele, Dr. Stegerwald und Treviranus an der Feier teil. Von der preußischen Regierung waren erschienen die Minister Severing, Dr. Grimme und Höpker-Aschoff. Die stimmführenden Bevollmächtigten dier Länder waren vollzählig erschienen. Außerdem sah man die Chefs der Heeresleitung und der Marineleitung. Die auswärtigen Missionen waren nicht geladen, da es sich um eine rein nationale Feier handelte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Reichstagsparteien hatten, mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten, Vertreter entsandt. Unter den Eingeladenen befanden sich sieben Kriegsveteranen aus dem Feldzug von 1870/71, darunter vier, die an der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871 teilgenommen hatten.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde, um 11.15 Uhr, erschien der Reichspräsident, ehrfurchtsvoll von den Versammelten durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Der Reichs-Präsident trug das Großkreuz des Eisernen Kreuzes und den Stern dazu. Er wurde begleitet von dem Reichstagspräsidenten Loebe, dem Reichswehrminister Groener und dem Reichsinnenminister Wirth.

Die Festrede

Nach einem musikalischen Vortrag ergriff



Geheimrat Dr. Wilhelm Kahl

das Wort zur Festrede. Er begann mit einer Schilderung der Versailler Kaiserproklamation, die er selbst miterlebt hatte. Rechtlich sei am 18. Januar 1871 nichts Neues geschehen. Die Verträge, die die deutsche Einheit brachten, waren Ende 1870 bereits fertiggestellt. Aber wo bisher das Wort „Präsident und Bund" gestanden hatte, trat nunmehr das Wort „Kaiser und Reich". Was durch zwei Menschenalter das deutsche Volk in nationalen Dingen geträum, gedichtet und gehandelt, worum es gestritten und gelitten hatte, war erfüllt. Seit jenem Tage, fuhr der Redner fort, seien 60 Jahre vergangen. Der „ewige Bund", wie es in der Verfassung des deutschen Kaiserreiches hieß, habe nur 47 Jahre, zehn Monate und acht Tage gedauert. Ein Weltbeben habe die europäische Staatenordnung erschüttert, das Reich an den Abgrund gerissen und seine Grenzen eingedrückt. Aus der Quelle einer Lüge seien ihm unerträgliche Lasten aufgebunden.

Die Reichsgründung hier solle daher keine Jubelfeier werden, sondern Feierstunden tiefen Ernstes und heiligen Entschlusses, eine Atempause auf dem Werdegange deutscher Einheit und Freiheit.

Der Redner gab dann einen kurzen Rückblick über die deutsche Geschichte seit 1806. In Steins Bekenntnis: „Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland", liege der Wurzelboden des deutschen Reichsgedanken, aber erst nach den Freiheitskriegen habe der Leidensweg und die Probe vaterländischer Geduld begonnen. Der „Deutsche Bund" habe den deutschen Einheitsgedanken in alle Schlupfwinkel verfolgt. Die Sturmjahre 1848 und 1849 brachten neue Enttäuschung. In den folgenden Jahren war das nationale Dasein noch ärmer als zuvor. Für die Weltpolitik kam Deutschland damals überhaupt nicht in Betracht. Der Bruderkrieg von 1866 schien Einheit und Reich auf immer zu zerstören. Es war die schwerste Probe und die letzte. In der Stille war einem überragendem Geiste die Lösung der deutschen Frage schon anvertraut, der Reichsgründer schon auserwählt. Die Schicksalsführung der Weltpolitik habe eingegriffen, eine spanische Thronkandidatur zum Kriege und zur deutschen Waffenbrüderschaft geführt. Selbst am Tage von Sedan war der Reichsgedanke Gemeingut. Aber die heutige Feier, fuhr Dr. Kahl fort, solle nicht nur Gedächtnis und Erinnerung sein, sondern habe den tieferen Sinn der Willenserneuerung und vaterländischer Entschlüsse im Geiste unserer Geschichte. Die Feier der Reichsgründung könne keinen anderen Sinn haben als den eines Gelöbnisses der Reichserhaltung, und keine andere Losung als die: „Haltet das Reich".

Auf die Aufgaben der Gegenwart hinweisend, nannte der Redner vor allem die Wiederherstellung der Einheit von Staat und Volk. Der Parteikampf, der Volkskampf gegen „diesen Staat" seien verhängnisvoll. Grundsätzlicher Kampf gegen die Verfassung dürfe niemals Volksparole sein. Die Sorge ums Vaterland müsse den Konflikt lösen, die mit höchstem Pflichtbewußtsein verbundene realpolitische Einsicht, daß die Rettung und Reichserhaltung nur auf dem tatsächlich bestehenden, festen Rechtsboden möglich sei. Das schlechthin Notwendige sei der Staat, nicht seine Form, sondern seine Einheit mit dem Volk.

Einen dringenden Appell, erklärte Dr. Kahl, möchte er noch an drei seelische Kräfte richten:

Zum ersten: Mehr Vertrauen. Verloren sei nur das Volk, daß sich selbst verloren habe. Der Geist, der die deutsche Geschichte getragen, werde uns auch nach 1918 und 1919 wieder in die Höhe führen.

Zum zweiten: Mehr Geduld. Die Zeitmaße der Geschichte seien andere als die unseres stürmisch klopfenden und verlangenden Herzen. Die Gerechtigkeit sei, möge dies auch Zweifel und Widerspruch begegnen, doch auf dem Marsch.

Zum dritten: Doch etwas mehr Dankbarkeit, gegenüber dem Vater des Vaterlandes und den Staatsmännern, die an erster und schwerster Stelle die Verantwortung tragen, seien sie lebend oder tot.

Der Redner gedachte in diesem Zusammenhang der Freiheitsglocken und Freiheitsfeuern am Rhein. „Nicht Kritik, das sei noch zu wenig, sondern Dankbarkeit für den Anfang und felsenfesten Glauben an das Ende, an den Sieg der Gerechtigkeit".

Dr. Kahl schloß seine Rede mit dem Rufe Fichtes zur weltgeschichtlichen Verantwortlichkeit: „Es ist daher ein Ausweg; wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung", und mit der Verheißung Schenkendorfs: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu". Dies beides bleibe der dauernde Gewinn unserer Reichsgründungsfeier.

Ansprache des Reichskanzlers

Nachdem das Orchester von der Beethovenschen C-Moll-Sinfonie den vierten Satz vorgetragen hatte, hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

60 Jahre sind heute vergangen, seitdem das Reich gegründet und ein Ring um die Stämme Deutschlands geschlungen wurde. Stunden schweren Unglücks waren dem Reich beschieden und Schatten des Leidens und tiefer Trauer haben sich auf unser Volk gesenkt. Aber das 60 Jahren geschmiedete Band eint uns noch heute. Das Gut der Reichseinheit ist gerettet. Die Erinnerung an jenen Höhepunkt deutscher Geschichte wird uns die innere Kraft geben, unerschrocken und unerschüttert auf dem Wege des deutschen Wiederaufstiegs fortzuschreiten, auf dem uns das Oberhaupt des deutschen Volkes vorausgeht. Ihn, unseren hochverehrten Herrn Reichspräsidenten als Zeugen der Reichsgründung heute unter uns zu sehen gibt dieser Feierstunde eine besondere Weihe.

Wir werden in dem Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht verzagen und alles daran setzen, dem feierlichen Wunsche der Proklamation von 1871 entsprechend, auch unsererseits auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung Mehrer des deutschen Reiches an den Gütern und Gaben des Friedens zu sein.

Nach der Ansprache des Reichskanzlers fand die Feier mit dem Absingen der ersten und dritten Strophe des Deutschlandliedes ihren Abschluß.

Nach der Feier schritt der Reichspräsident unter den Rufen der Menge entblößten Hauptes in Begleitung des Reichswehrministers und mehrerer Offiziere die Front der Fahnenkompagnie und der präsentierenden Ehrenkompagnie ab.

Pariser Schnellzug entgleist

Eisenbahnunfall des Prinzen von Wales.

wtb. **Paris,** 19. Jan. (Funkspruch.) Der Nachtschnellzug Paris—Irun, in dem sich der Prinz von Wales und sein Bruder befanden, ist Sonntag früh in der Nähe von Bordeaux entgleist, ohne daß Menschenopfer dabei zu beklagen sind. Zwei Wagen stürzten um und versperrten beide Gleise. Der Zugverkehr wird vorläufig durch Umsteigen aufrechterhalten.

Hindenburg beim Kyffhäuserbund

Feier im Sportpalast.

Sodann fuhr Reichspräsident von Hindenburg in den Sportpalast, wo der Deutsche Reichs-Kriegerbund Kyffhäuser die Erinnerung an die Reichsgründung durch eine deutsche Weihestunde beging.

Der Reichspräsident wurde bei seinem Erscheinen von den Tausenden, die den gewaltigen Raum bis auf den letzten Platz füllten, mit brausenden Hurra-Rufen empfangen.

Der erste Präsident des Deutschen Kyffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, hielt die Festrede, in der er der alten Veterannen und der Toten des Weltkrieges gedachte.

Während sich die vielen Fahnen zu Ehren der Gefallenen senkten, spielte die Musik gedämpft „Ich hatt' einen Kameraden".

Eine Ansprache des Reichspräsidenten.

Nach der Festansprache richtete der Reichspräsident von seinem Platze aus etwa folgende Worte an die Festversammlung:

Liebe Kameraden! Heute vor 60 Jahren zählte ich zu denen, die dem ersten Kaiser des wiedererstandenen Reiches zujubelten. Seitdem haben wir vieles verloren, was uns lieb und teuer war und unserem Soldatenherzen noch weiter unvergessen bleiben wird. Eins aber ist uns geblieben: das Vaterland; dem wollen wir in seiner Not über alles Parteiwesen hinweg in selbstloser Liebe und Treue dienen und unser Gelübde in dieser Weihestunde durch den Ruf bekräftigen: Deutschland Hurra!

Nachdem das dreifache Hurra verhallt war, wurde das Deutschlandlied gesungen. Der große Zapfenstreich mit dem Niederländischen Dankgebet bildete den eindrucksvollen Abschluß der

Bayern klagt gegen das Reich

Gegen die Aufnahme des sog. Steuervereinheitlichungsgesetzes in die Notverordnung

wtb. **München,** 19. Jan. (Funkspruch.) **Der Landesausschuß der Bayrischen Volkspartei hat gestern unter Teilnahme des Ministerpräsidenten Dr. Held, der der Partei angehörenden Kabinettsmitglieder und zahlreicher Delegierter aus allen Landesteilen eine Sitzung abgehalten, über deren Ergebnis u. a. mitgeteilt wird:**

Der Landesausschuß der Bayrischen Volkspartei betrachtet die Aufnahme des sog. Steuervereinheitlichungsgesetzes in die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 als einen schweren, mit den Grundsätzen der Reichsverfassung in Widerspruch stehenden Eingriff in die Lebensrechte der Länder. Der Landesausschuß weiß, daß damit ein entscheidender Abschnitt in dem Kampf um die Erhaltung der Selbständigkeit der Länder begonnen hat; er ist der Ueberzeugung, daß alle rechtlichen und politischen Mittel von seiten der Partei eingesetzt werden müssen. Die Klage vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches ist sofort zu erheben. — Wie das Südd. Korr.-Büro erfährt, wird diese Klage beim Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches in den nächsten Tagen durch die bayrische Staatsregierung erfolgen.

Weiheſtunde. Unter den Klängen des Armeemarsches „Preußens Gloria“ erfolgte der Auszug der Fahnen.

Dem Reichspräſidenten wurden, als er den Sportpalaſt verließ, auf der Straße lebhafte Huldigungen dargebracht.

Die Feiern im Reich

wtb. **Berlin,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Auch im Reiche wurde der Reichsgründungstag allenthalben feſtlich begangen.

In Stuttgart fand nach der Parade der Garniſon unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in der Stadthalle eine gemeinſame Reichsgründungsfeier der württembergiſchen Staatsregierung, der Reichsbehörden, der Reichswehr, der Stadt Stuttgart, der Techniſchen Hochſchule und der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Hohenheim ſtatt, bei der Univerſitätsprofeſſor Dr. Schönfeld-Tübingen die Gedenkrede hielt.

In Karlsruhe fand eine Reichsgründungsfeier im Saale der Feſthalle ſtatt, an der die Mitglieder der badiſchen Regierung, die Spitzen der Behörden und etwa 3000 Perſonen teilnahmen. Prof. Dr. Holl von der Techniſchen Hochſchule hielt die Feſtrede.

In Bremen bildete das Abholen der alten bremiſchen Regimentsfahnen vom Rathaus durch die Traditionskompagnie des Infanterie-Regiments 16 den Höhepunkt der Reichsgründungsfeier. Eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge huldigte bei dieſem feierlichen Akt entblößten Hauptes den alten Feldzeichen. Der Stahlhelm veranſtaltete mit Mannſchaften aus Bremen, Vegeſack, Blumenthal und Bremerhaven-Weſermünde einen Marſch durch die Stadt. Bei der anſchließenden Feier auf dem Domhof, dem größten Platz im Zentrum der Stadt, hielt Landesverbandsführer Augner eine Anſprache, in der er erklärte, daß der Stahlhelm ſich mit allen Kräften gegen diejenigen wenden werde, die mit dem Bürgerkrieg ſpielten.

In Kiel wies bei dem Appell der Garniſon auf dem Kaſernenhof in der Wiek der Stationschef Konteradmiral Hanſen in einer Anſprache auf die Bedeutung des Tages hin. Auf allen im Hafen liegenden Kriegsſchiffen, die von morgens bis abends Flaggengala angelegt hatten, wurde eine Muſterung mit Anſprache der Kommandanten abgehalten. Um 12 Uhr mittags gaben das Linienſchiff „Heſſen“ und die Salutbatterie Friedrichsort je 21 Schuß Salut ab. Während von allen Kirchtürmen Glockengeläut ertönte.

In Frankfurt a. d. Oder fand auf dem Hofe der Infanteriekaſerne ein militäriſcher Feſtakt ſtatt, bei dem der Kommandeur der 1. Kavalleriediviſion, Generalmajor von Bock, die Ehrengäſte, darunter auch der Altveteran Füßler, ein Augenzeuge der Kaiſerproklamation im Verſailler Schloß, begrüßte. Nach dem Salutſchießen wurde von dem Offizierkorps und den Ehrengäſten der Parademarſch der Truppen abgenommen.

Die Probefahrt des Lloyddampfers „General von Steuben“.

Reichsgründungsfeier an Bord.

wtb. **Bremerhaven,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Der auf der Werft der Deſchimag umgebaute Lloyddampfer „General von Steuben“ (die frühere „München“) wurde geſtern nach erfolgter Probefahrt vom Lloyd übernommen. An der Fahrt nahmen zahlreiche Ehrengäſte teil. Wenn auch die 11ſtündige Fahrt, die von Bremerhaven an Norderney und Helgoland vorbei wieder zurück nach Bremerhaven führte, unter den Nachwirkungen des ſtürmiſchen Wetters der letzten Tage, bewegter See und ſtarker Dünung, ſtand, ſo brach doch zeitweiſe die Sonne durch und ſtrahlte auf das ſchmucke Schiff. Bei der Mittagstafel begrüßte Generalkonſul Dr. Struve die Gäſte. Darauf gedachte Geheimrat Dr. Stimming des Reichsgründungstages. Auf die Zeit ſchimmernder Wehr, ſo führte er aus, ſind wir das Volk des Arbeitskittels geworden, aber wir ſchämen uns der Tatſache nicht. Das, was damals geſchmiedet wurde, hat in der Probeſtunde gehalten. Wir ſind auch in ſchwerſter Erſchütterung ein Volk geblieben und daß heute ein deutſcher Dampfer vollendet iſt, deſſen Name „General von Steuben“ anknüpft an Friedricianiſche Tradition und Kraftgeſinnung, ſei uns ein gutes Omen. Laſſen Sie uns nochmals das Gelöbnis erneuern, daß unſer Herzſchlag, unſer letzter Gedanke nur dem Vaterlande, dem Sinnen und Trachten für den Wiederaufſtieg gewidmet ſein ſollen. Geheimrat Stimming ſchloß ſeine Rede mit einem Hoch auf das deutſche Vaterland, in das alle begeiſtert einſtimmten.

Zwiſchenfälle am Reichsgründungstage.

wtb. **Berlin,** 19. Jan. (Funkſpruch.) An einigen Stellen Berlins ſpielten ſich geſtern ſchwächliche Kundgebungen ab, die wohl als Gegenkundgebungen gegen die Feiern des Reichsgründungstages anzuſehen ſind. Um 11 Uhr vormittags entfernten noch Unbekannte die am ſtädtiſchen Armenhauſe im Vorort Alt-Glienicke angebrachte Reichsflagge und banden ſie um einen Laternenpfahl. Bald darauf wurden auf dem Platz der Republik am Reichstagsgebäude fünf Nationalſozialiſten wegen einer politiſchen Demonſtration feſtgenommen. Bei einem von ihnen fand man einen Dolch. — In der Leipzigerſtraße wurde ein KPD-Zug wegen Verletzung des Bannkreiſes aufgelöſt. Dabei wurden 29 männliche und weibliche Perſonen feſtgenommen, die der Polizei Widerſtand geleiſtet hatten.

Zwiſchenfälle beim Stahlhelm in Aachen.
Mit kochendem Waſſer begoſſen.

cnb. **Aachen,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Die Ortsgruppen des Stahlhelms Rheinland und Weſtfalen, hatten ſich am Sonntag zuſammengefunden, um gemeinſam die Reichsgründung zu feiern und damit einen Werbeabend zu verbinden. Bei ungünſtigem Wetter hatten ſich 2000—3000 Perſonen zuſammengefunden, vor denen Oberſt Düſterberg auf dem Marktplatz am Vormittag eine Anſprache hielt. In geſchloſſenem Zuge marſchierten die Stahlhelmer dann zum Eliſenbrunnen, wo Düſterberg ihren Vorbeimarſch abnahm. Im äußeren Straßenbild trat der Tag nicht beſonders in die Erſcheinung. In zwei parallellaufenden Straßen mußte die Polizei eingreifen, da dort wohnende Kommuniſten die vorbeiziehenden Stahlhelmer beläſtigten. In einem Falle wurde **ein Stahlhelmtrupp mit kochendem Waſſer übergoſſen und mit Blumentöpfen beworfen.** Ein Mann trug dabei Verletzungen davon. Die Polizei mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch machen. In einer anderen Straße wurde ein Zeitungsverkäufer des Stahlhelms mit einem Brecheiſen zu Boden geſchlagen und erheblich am Kopf verletzt.

Die Feiern im Ausland

Auch im Ausland wurde überall dort, wo das Deutſchtum ſtark vertreten iſt, des Reichsgründungstages gedacht.

In Paris fand in der evangeliſchen Kirche ein Feſtgottesdienſt ſtatt, dem der deutſche Botſchafter Dr. von Hoeſch beiwohnte.

In Athen veranſtaltete der deutſche Geſandte Dr. von Kardorff einen Empfang für die deutſche Kolonie. In einer Anſprache gedachte der Geſandte der Bedeutung des Tages.

Reichsgründungsfeier in Genf.

wtb. **Genf,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Anläßlich des Reichsgründungstages fand hier am Sonntag eine kleine Gedenkfeier ſtatt, an der Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und die geſamte deutſche Völkerbundsdelegation teilnahmen.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius zeichnete in großen Zügen die Geſchichte des Reichsgedankens. Nachdem unſere Gedanken, fuhr Dr. Curtius fort, die 43 Friedensjahre der Ausdehnung, Fülle und Macht des Reiches durcheilt haben, kreiſen ſie unabläſſig um das ſchwere Schickſal des Zuſammenbruches der Jahre 1918 und 1919, gegen das wir uns immer von neuem aufbäumen und das wir mit allen Kräften überwinden müſſen. Unſer Weg liegt gleich weit ab von Radikalismus und Illuſionen. Wir bedürfen feſter Führung. Wir dürfen das Bewußtſein der Volksgemeinſchaft nicht verlieren. Wir müſſen dem Volke zeigen, daß wir mit ihm in ſeiner Not fühlen, daß wir mit ihm heißen Herzens glücklichere Tage erſehnen, daß wir uns für die Erringung nationaler Freiheit mit allen Kräften einſetzen. Bei den ſchweren Verhandlungen hier in Genf ſind alle Beteiligten von nationaler Verantwortung durchdrungen; ſie gewinnen Stärkung durch den Gedanken an das Reich und ſind entſchloſſen, ihre Pflicht zu tun. Der Reichsaußenminiſter ſchloß mit einem Hoch auf das Vaterland, dem der gemeinſame Geſang des Deutſchland liedes folgte.

Senkung der Poſtgebühren

Uebernahme der Transradio A.-G. durch die Reichspoſt.

cnb. **Berlin,** 18. Jan. (Eig. Meldung.) Wie WTB-Handelsdienſt erfährt, hat der unter Vorſitz des Reichspoſtminiſters zuſammengetretene Verwaltungsrat der Reichspoſt die Senkung verſchiedener Poſtgebühren, die bekanntlich im Dezember 1930 veröffentlicht worden ſind, mit großer Mehrheit beſchloſſen. Sodann ſtimmte der Verwaltungsrat dem Antrag auf Uebernahme der Transradio A.-G. für drahtloſen Ueberſeeverkehr, Berlin, durch die Reichspoſt, ebenfalls mit großer Mehrheit, zu.

Polens „Harmloſigkeit“

Die Lehrerentlaſſungen in Oſtoberſchleſien.

wtb. **Kattowitz,** 17. Jan. Wie die heutige polniſche Morgenpreſſe berichtet, hat die Diſziplinarkommiſſion beim Kattowitzer Appellationsgericht die Entlaſſung von 52 deutſchen Lehrkräften beſtätigt. Weitere Unterſuchungen ſollen noch gegen 125 deutſche Lehrer im Gange ſein. Es handelt ſich um die Annahme von Unterſtützungen deutſcher Minderheitsſchullehrer in Oſtoberſchleſien und einer reichsdeutſchen Lehrerorganiſation, die von den polniſchen Schulaufſichtsbehörden als Nebengehälter für die deutſchen Lehrkräfte angeſehen wurden. Die entlaſſenen Lehrer haben bei der Diſziplinarkommiſſion des Miniſteriums in Warſchau Berufung eingelegt.

Unſchlüſſigkeit der Europakonferenz

Die Mehrheit hat ſich noch nicht dazu entſchließen können, Rußland und die Türkei hinzuzuziehen

wtb. **Genf,** 18. Jan. Die europäiſche Konferenz hat Samstag nachm. ihre nichtöffentlichen Verhandlungen über die Hinzuziehung Rußlands und der Türkei vorläufig abgeſchloſſen. In der Ausſprache waren zwei Tendenzen zu beobachten: Hinzuziehung der europäiſchen Nichtmitgliedſtaaten, ein Vorſchlag, für den ſich die Außenminiſter Deutſchlands und Italiens wiederholt einſetzten, und Hinausſchiebung der Entſcheidung auf einen ſpäteren Zeitpunkt. Inzwiſchen ſoll der Völkerbundsrat durch eine Anfrage feſtſtellen, ob die betreffenden Länder den Wunſch haben, teilzunehmen. Dieſe Anregung geht von Briand aus und wurde in der Diskuſſion von verſchiedenen Staaten, insbeſondere Rumänien, unterſtützt.

Ein dritter Vorſchlag, für den ſich namentlich Henderſon einſetzte, will, daß eine Wirtſchaftskommiſſion der europäiſchen Konferenz eingeſetzt wird, die insbeſondere das europäiſche Wirtſchaftsproblem zu behandeln hat und zu der ſofort Rußland und die Türkei ebenſo wie alle intereſſierten Nichtmitgliedſtaaten des Völkerbundes eingeladen werden ſollen.

Die Verſammlung hat eine Kommiſſion eingeſetzt, die den Auftrag bekommen hat, der Konferenz unter Berückſichtigung der verſchiedenen Anregungen einen praktiſchen Vorſchlag zu machen. Dieſer Kommiſſion gehören an: Dr. Curtius, Henderſon, Briand, Titulescu und Motta. Ueber dieſen Vorſchlag dürfte dann die Konferenz in einer der nächſten Sitzungen ihrer jetzigen Tagung entſcheiden.

In der Diskuſſion ſprach ſich Briand gegen eine ſofortige Hinzuziehung der Nichtmitgliedsſtaaten aus. Das Studienkomitee (Europakonferenz) ſei vom Völkerbund eingeſetzt worden und habe ſeine Aufträge von der Vollverſammlung erhalten. Daher ginge es nicht an, daß es ſeine jetzige Organiſation ſelbſtſtändig ändere. Man könnte vielleicht Unterkommiſſionen ſchaffen, zu deren Arbeiten die anderen Staaten von Fall zu Fall eingeladen werden könnten. Die Freundſchaft mit Rußland ſei bis jetzt ſehr einſeitig. Briand meinte, man könne evtl. das Völkerbundsſekretariat beauftragen, feſtzuſtellen, ob und auf welchen Gebieten dieſe Staaten zur Mitarbeit bereit ſeien.

Der italieniſche Außenminiſter Grandi ſprach ſich noch einmal für ſeinen Antrag aus, mit der Begründung, daß ohne Hinzuziehung Rußlands und der Türkei der Rahmen der europäiſchen Union zu eng gezogen würde. Grandi glaubt im übrigen einen Widerſpruch in der Haltung des franzöſiſchen Außenminiſters feſtſtellen zu können, der in ſeinem Mai-Memorandum ausdrücklich die Erweiterung des Kreiſes der Teilnehmer vorgeſehen habe, ſich aber jetzt gegen dieſe Erweiterung offenbar ſträube. Der ſchweizeriſche Bundesrat Motta äußerte ſich bejahend zu der von verſchiedenen Vorrednern vertretenen Auffaſſung, daß die europäiſche Konferenz ein Organ des Völkerbundes ſei und infolgedeſſen ohne weiteres nicht eine Erweiterung der Zuſammenſetzung der Konferenz beſchließen könne.

Zuſammenfaſſend iſt feſtzuſtellen, daß die Verſammlung in ihrer Mehrheit ſich bis jetzt nicht hat entſchließen können, einen Beſchluß über die ſofortige Hinzuziehung Rußlands und der Türkei zu faſſen.

Danzig beantragt Zulaſſung zur Europakonferenz

wtb. **Genf,** 18. Jan. Die Freie Stadt Danzig hat auf diplomatiſchem Wege beantragt, daß Danzig [illegible] Wunſch hat, gleichfalls zu den Arbeiten des europäiſchen Studienkomitees eingeladen zu werden, wenn die europäiſche Konferenz beſchließen ſollte, Nichtmitgliedſtaaten des Völkerbundes einzuladen. Der Wunſch Danzigs wird damit begründet, daß die Freie Stadt Danzig ein ſelbſtändiges völkerrechtliches Staatsgebilde iſt, das als ſolches auch dem Kelloggpakt beigetreten iſt.

Dr. Curtius bei Henderſon.

wtb. **Genf,** 18. Jan. Außenminiſter Dr. Curtius hat geſtern vormittag dem engliſchen Außenminiſter Henderſon einen Beſuch abgeſtattet. Bei dieſer Gelegenheit hat der deutſche Außenminiſter Herrn Henderſon ſeinen Dank dafür ausgeſprochen, daß er ſich bereit erklärt hat, an Stelle des deutſchen Ratsmitgliedes bei der bevorſtehenden Ratstagung den Vorſitz zu übernehmen.

Unterredung zwiſchen Curtius und Briand

wtb. **Genf,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hatte am Sonntag nachmittag eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand. Die Unterredung der beiden Außenminiſter dauerte ungefähr eine Stunde und hatte die auf der Tagesordnung des Völkerbundes ſtehenden Fragen zum Gegenſtand. Die betr. Fragen wurden, wie übereinſtimmend von franzöſiſcher und deutſcher Seite erklärt wird, in freundſchaftlicher Weiſe erörtert. Anſchließend fand im Hotel Monopol eine Beſprechung zwiſchen Dr. Curtius und dem Berichterſtatter für die oberſchleſiſchen Minderheitsfragen, dem japaniſchen Botſchafter in Paris, Yoſhiwara, ſtatt, in der die Dispoſitionen für den Verlauf der Mittwochſitzung des Rates, in der die Beſchwerden der deutſchen Regierung wegen der Wohlvorfälle in Oſtoberſchleſien behandelt werden, beſprochen wurden.

Heute vormittag findet eine Unterredung zwiſchen Dr. Curtius und dem italieniſchen Außenminiſter Grandi ſtatt.

Pfarrerverhaftungen in Litauen

wtb. **Kowno,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Der Oberſtaatsanwalt des höchſten Gerichtshofes gab geſtern eine Erklärung ab, wonach gegen etwa 50 Pfarrer, die ihre Amtsbefugniſſe zu einer Agitation gegen die Staatsgewalt mißbraucht hätten, ein Gerichtsverfahren eingeleitet werde. 4 von ihnen und 7 Angehörige katholiſcher Jugendorganiſationen, die, wie ſämtliche Jugendorganiſationen, verboten ſind, ſeinen bereits vor das Kriegsgericht geſtellt worden. Litauen befindet ſich ſeit Beſtehen der gegenwärtigen Tautinkairegierung bekanntlich im Kriegszuſtand.

Kriegsſchuldendebatte geht weiter

wtb. **Neuyork,** 18. Jan. Die durch Wiggins ausgelöſte Diskuſſion des Kriegsſchuldenproblems hält an. Der Verleger Herbert S. Houſton, Mitglied der Internationalen Handelskammer, erklärte, die Streichung der Kriegsſchulden als Heilmittel für die Wirtſchaftsdepreſſion ſei durchaus kein ſo ſeltſames Rezept, wie es beim erſten Anblick ſcheinen möge. Die Internationale Handelskammer werde bei ihrer nächſten Sitzung im Mai in Waſhington die Frage der Rückwirkung der durch die internationale Verſchuldung hervorgerufenen hohen Steuern auf den Welthandel erörtern. Eine unpolitiſche Körperſchaft wie die Internationale Handelskammer ſei um ſo mehr geeignet, der öffentlichen Meinung dieſe Zuſammenhänge aufzuzeigen, als die Handelskammer in den Zeiten der Verbitterung die vorbereitenden Schritte für den Dawesplan unternommen habe. Was im Falle der Reparationen möglich geweſen ſei, ſollte auch in der Frage der alliierten Schulden möglich ſein. Wenn auch die endgültige Entſcheidung über dieſe Frage bei der Regierung liege, dürfte doch angenommen werden, daß durch das Eintreten der öffentlichen Meinung für die Streichung der Schulden dies Ziel auch erreicht werde. Möglicherweiſe ließe ſich auch die Frage der Schuldenſtreichung mit der Abrüſtungsfrage verbinden.

Aus Nah und Fern

Schiedsſpruch für die mitteldeutſche Metallinduſtrie verbindlich.

wtb. **Leipzig,** 17. Jan. Der mitteldeutſche Schlichter Dr. Hauſchild hat den Schiedsſpruch, den der Schlichtungsausſchuß Halle am 7. Januar für die mitteldeutſche Metallinduſtrie gefällt hat und der eine Kürzung der Stundenlöhne um 4 Pfg. in der Spitze vorſieht, für verbindlich erklärt, nachdem die geſtrigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen ſind.

Orkan bringt Zug zur Entgleiſung.

cnb. **Perleberg,** 17. Jan. (Eig. Meld.) Durch den heftigen Sturm wurde heute vormittag auf der Bahnſtrecke Perleberg—Kyritz zwiſchen den Stationen Graz und Hoppenrade ein Kleinbahnzug aus den Schienen geſtürzt. Dabei kam der Zugführer Ziggel ums Leben. Wie die „BZ.“ meldet, ſind die Telephonleitungen zerſtört, ſo daß ſich noch nicht feſtſtellen läßt, ob noch weitere Perſonen zu Schaden gekommen ſind.

Großer Goldfund in Weſtauſtralien.

cnb. **London,** 17. Jan. (Eig. Meldung.) Der 17jährige Sohn eines Goldgräbers in Larkinville fand, wie aus Perth (Weſtauſtralien) gemeldet wird, einen Goldklumpen, der 153¾ Unzen ſchwer iſt und einen Wert von rund 6000 Pfund Sterling hat. Es iſt dies der größte Goldklumpen, der jemals in Weſtauſtralien gefunden worden iſt.

Neues Erdbeben in Südmexiko.
20 Tote.

wtb. **Mexiko,** 18. Jan. Seit dem großen Erdbeben, das Mexiko vorgeſtern heimſuchte, wurden in den am 15. Januar in Süd-Mexiko betroffenen Gegenden 14 Erdſtöße wahrgenommen. Nach Meldungen aus Oaxaca wurden in dem ſüdlich von dieſer Stadt gelegenen Miſuaſtan 20 Perſonen getötet.

Die Opfer des mexikaniſchen Erdbebens.

wtb. **Newyork,** 18. Jan. (Tel.) Beim Einſturz der Kirche in dem Dorfe Huixtepee wurden 50 Perſonen, darunter der Prediger, getötet. 20 Perſonen ſtarben an den Folgen der Verletzungen, die ſie beim Einſturz des Gotteshauſes erlitten hatten.

Funkmeldungen

Schießerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten in Hamburg.

wtb. **Hamburg,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Als ſich am Sonntag vormittag mehrere Nationalſozialiſten aus einem Lokal in der Eiffeſtraße, vor dem ſich Kommuniſten angeſammelt hatten, auf die Straße begaben, kam es zwiſchen den Anhängern der beiden Parteien zu einem ſchweren Zuſammenſtoß, bei dem, wie die Polizei mitteilt, auf beiden Seiten Schüſſe fielen. Ein Kommuniſt erhielt einen Streifſchuß am Kopf, ein Nationalſozialiſt einen Stich in den Rücken und ein anderer einen Beinſchuß. Die Polizei nahm mehrere Perſonen feſt. Ein mit 6 Patronen geladener Revolver wurde in der Nähe des Tatortes gefunden und beſchlagnahmt.

Seniorchef der Brennaborwerke geſtorben.

wtb. **Brandenburg,** 19. Jan. (Funkſpruch.) Kommerzienrat Karl Reichſtei, Mitbegründer und langjähriger Seniorchef der 1871 gegründeten Brennaborwerke, iſt am Samstag kurz vor ſeinem 84. Geburtstag hier geſtorben.

Sport vom Sonntag

Amnestie-Entschließung

der WSV-Wahlversammlung in Düsseldorf

Der Bundesvorstand des D. F. B. ist laut Beschluß einer Sitzung vom 26. Oktober 1930 für den Erlaß einer allgemeinen Amnestie nicht zuständig. Er hat aber in der gleichen Sitzung gegen die Stimmen der WSV-Vertreter beschlossen, das Bundesgericht und die Gerichte der Landesverbände zu ersuchen, die Durchführung von Verfahren wegen der bis zum 26. Oktober vorgekommenen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen auf die Dauer eines Jahres auszusetzen, und, falls während dieser Frist neue Verstöße nicht vorkommen, das Verfahren niederzuschlagen.

Infolgedessen faßt die Hauptversammlung des WSV folgenden Beschluß:

„Die Spruchkammer wird angewiesen — für den Fall, daß die Vereine für ihre verurteilten Mitglieder eintreten — die bereits abgeurteilten Verstöße gegen die Amateurbestimmungen zu prüfen und alle Vergehen, bei denen nicht fortgesetzte, regelmäßige Entlohnungen vorliegen, entweder selbst zu begnadigen oder, wo das durch die Bundessatzungen vorgeschrieben ist, sie dem Bundesvorstand befürwortend zur Begnadigung zu unterbreiten. In allen schwebenden Verfahren kann die Spruchkammer entsprechend handeln.

2. Spieler, die regelrechte Gehaltsempfänger waren und weder amnestiert noch begnadigt werden, müssen den durch die Bundessatzungen vorgeschriebenen Weg zur Wiedererlangung ihrer Amateureigenschaft einhalten. Inwieweit dabei eine erhebliche Abkürzung der vorgeschriebenen Wartezeit beim DFB befürwortet werden kann, wird dem Gerechtigkeitssinn der Spruchkammer überlassen.

3. Infolge der ungeklärten Gesamtlage im D. F. B. hat bei einigen Vereinen Zweifel über die Wirksamkeit der Amateurbestimmungen bestanden, deshalb weist die Hauptversammlung die Spruchkammer an, für die Zeit bis zum heutigen Tage eine Verletzung der Amateurgesetze dann als nicht gegeben anzusehen, wenn die Beschlüsse des Dresdener Bundestages eingehalten worden sind. Die heute beschlossenen neuen Amateurbestimmungen des WSV treten mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Gruppe Düsseldorf:

Ratingen 04 — Viktoria Düsseldorf	2:0
Eller 04 — Turu Düsseldorf	0:6
Düsseldorf SC. 99 — VfL. Benrath	1:7
BV. 04 Düsseldorf — SSV. Oberkassel	1:0

Gruppe Wuppertal:

FC. Schwelm — SSVg. Barmen (Ges.-Sp.)	3:0
SSV. Elberfeld — Germania Elberfeld	5:0
SC. Sonnborn — Solingen-Gräfrath	1:1
VfR. Ohligs — Schwarz-Weiß Barmen	3:1

Rheinbezirk.

Gruppe 1:

Kölner BC. — Sülz 07	2:2
Kölner CfR. — Tura Bonn	7:1
Vingst 05 — Grün-Weiß Viersen	2:6
Rheydter SV. — SV. Troisdorf	8:1
SC. Gladbach — Bonner FV.	3:4

Gruppe 2:

Rhenania Köln — Mülheimer SV.	3:2
Berg.-Gladbach — Viktoria Rheydt	1:2
Alemannia Aachen — Blau-Weiß Köln	ausgef.
Waldhausen — Borussia Gladbach	1:3
SC. 03 Düren — Odenkirchen 05—07	0:3

Niederrheinbezirk.

Gruppe A:

Duisburger FV. 08 — Union Krefeld	0:3
SpVgg. Oberhausen — Meidericher SV.	3:5
SV. Kaldenkirchen — VfB. Speldorf	ausgef.

Gruppe B:

Duisburger SV. — Duisburg 88	8:0
Preußen Krefeld — SpVgg. Sterkrade	2:4
Meiderich 06 — Hamborn 07	1:0
Grafschafter SV. Moers — Duisburg 99	1:1

Ruhrbezirk.

Gruppe A:

Schalke 96 — Schalke 04	0:1
Westfalia Herne — Essen 99	6:5
Sportfreunde Essen — Horst-Emscher	ausgef.

Gruppe B:

Schwarz-Weiß Essen — Gelsenk. 07	1:1 Ges.-Sp.
Tus Bochum — Rot-Weiß Essen	0:2
BV. Altenessen — Sportfr. Dortmund	ausgef.
Alem. Dortmund — Germ. Bochum	0:0 Ges.-Sp.

Westfalenbezirk.

Gruppe Ost:

SpVgg. Hamm — Unna 08	3:1
Paderborn 08 — VfB. Bielefeld	ausgef.
Teutonia Lippstadt — Union Herford	0:0
Bielefeld 06—07 — Sus Ahlen	1:3

Gruppe West:

Preußen Münster — SpVgg. Herten	2:1
VfL. Osnabr. — Sparta Nordhorn	2:2 Ges.-Sp.
Westfalia Scherlebeck — Union Recklingh.	1:0
Viktoria Recklinghausen — Münster 08	7:1
SC. Löhne — Arminia Bielefeld	0:8

Südwestfalenbezirk.

Hüsten 09 — VfB. Weidenau	2:0
Sportfreunde Siegen — Hagen 11	ausgef.
Hagen 05 — Hagen 72	2:3
Gevelsberg 08 — Lichtenplatz	2:2
Jahn Werdohl — Germ. Mudersbach	0:0 abgebr.

Hessen-Hannover-Bezirk.

Außer dem Spiel **KurhessenMarburg — FC. Ockershausen**, das 2:1 endete, fielen alle anderen Treffen dem schlechten Wetter zum Opfer.

Leichtathletik.

Radsport

10-Meilen-Mannschaftsfahren in Köln.

Pijnenburg-Göbel siegen vor Broccardo-Mouton

Leider hatte die Kölner Rheinlandhalle mit ihrer großen radsportlichen Veranstaltung am Samstagabend nicht den gewünschten Erfolg gehabt, da die Halle nur von etwa 4000 Besuchern gefüllt war, als die Kämpfe auf dem Oval begannen. Die Erschienenen haben es aber nicht bereut, wurde ihnen doch ausgezeichneter Sport und vor allem ein interessantes und an Abwechslung reiches Mannschaftsrennen geboten. Nicht minder spannend verlief auch das Fliger-Kriterium sowie das Punktefahren.

Den Beginn machten Flieger mit dem internationalen Kriterium. Seine große Klasse bewies Mathias Engel einmal mehr, da er Oszmella, Jan van Kempen und Pijnenburg sicher hinter sich lassen konnte.

Dumm-Köln und van Hout-Holland machten das Runden-Punktefahren unter sich aus, da es ihnen gelang, das Feld zu überrunden. Den Sieg trug schließlich Dumm davon.

Dann folgten die „Zehn deutschen Meilen", ein Mannschaftsrennen über 75 Kilometer, das äußerst jagdenreich und abwechslungsvoll verlief. Es wurde sofort wie wild gejagd, so daß man bald jede Uebersicht verloren hatte. Rausch gab nach 25 Kilometer wegen Verletzung auf, ihm folgte bald Mathias Engel, so daß Oszmella und Hürtgen eine neue Mannschaft bildeten, die mit voller Kraft in die Ereignisse eingriff, aber nicht vom Glück begünstigt war. Als das stärkste Paar erwiesen sich Pijnenburg-Göbel, die mit der weitaus größeren Punktzahl vor Broccardo-Mouton gewannen.

Ergebnisse:

Internationales Fliegerkriterium: 1. Engel-Köln (10,6); 2. Oszmella; 3. Jan van Kempen; 4. Pijnenburg. 60 Runden (10 Kilometer).

Punktefahren: 1. Dumm-Köln 10 Punkte, 13:55,8 Min.; 2. van Hout-Holland, 6 Punkte; eine Runde zurück: Rausch-Köln, 18 Punkte; 4. Görtz-Bonn, 10 Punkte.

75-Kilometer-Mannschaftsrennen: 1. Pijnenburg-Göbel, 34 Punkte, 1:48:06 Stunden; 2. Broccardo-Mouton, 9 Pkt.; eine Runde zurück: Kilian-Pützfeld, 27 Punkte; zwei Runden zurück: 4. Hürtgen-Oszmella, 34 Punkte; 5. Stübecke-Rütt, 12 Punkte; 6. Jan van Kempen-van Hout, 9 Punkte; 7. Dumm-Görtz, 14 Punkte; 4 Runden zurück: 8. Damm-Schorn, 4 Punkte; 9. Krewer-Schmitz, 4 Punkte.

Tennis

Tennisstädtekampf Barcelona-Köln

Köln führt in Barcelona mit 5:3 Punkten.

Am ersten Tage des Tennisstädtekampfes Barcelona—Köln in Barcelona stand die Begegnung unentschieden 2:2. Lediglich die Kölner Damen konnten ihre Spiele gewinnen, dagegen wurden Nourney und Kuhlmann geschlagen. Die Ergebnisse waren: Frl. Post gegen Frl. Torras 6:1, 6:3; Frl. Krahwinkel gegen Frl. Marnet 6:1, 6:4; Sindreu gegen Nourney 3:6, 6:4, 4:6, 6:2, 6:4; Maier gegen Kuhlmann 6:0, 6:1, 6:4.

In der Fortsetzung des Tennis-Städtekampfes Barcelona — Köln hatten sich die westdeutschen Vertreter erheblich besser mit den ungewohnten Verhältnissen abgefunden und waren dadurch auch am zweiten Spieltag ihren Gastgebern überlegen. So konnten drei der vier Begegnungen siegreich beendet werden. Den dritten Punkt für Barcelona machten Maier-Sindreu im Herren-Doppel, das sie gegen Kuhlmann-Nourney nach erbittertem Fünfsatzkampf mit 6:3, 5:7, 6:2, 4:6, 6:3 gewannen. Im Damen-Doppel siegten Frl. Rost-Frl. Krahwinkel über Frl. Marnet-Frl. Torras klar 6:1, 6:2, während im „Mixed" Frl. Rost-Nourney über Frl. Marnet-Sindreu 1:6, 6:1, 6:4 und Frl. Krahwinkel-Kuhlmann über Frl. Torras-Maier 6:4, 8:6, erfolgreich blieben.

Leichtathletik:

Boxen

Gaumeisterschaften in Hilden.

Die Gaumeisterschaften von Berg-Mark in Hilden wiesen mit 43 Nennungen eine Rekordbeteiligung auf. Es ist daher kein Wunder, daß auch in diesem Jahre Ueberraschungen nicht ausblieben. Am erfolgreichsten war der Deutsche Sportklub Düsseldorf, denn von seinen fünf Bewerbern qualifizierten sich vier für die Zwischenrunde. Im großen und ganzen werden die Ergebnisse dem Kampfverlauf gerecht, nur hatte man im Leichtgewichtskampf bei dem Unentschieden, das Hegger-Krefeld gegen Kettenbach-Solingen erzielte, Bedenken, denn Kettenbach war fraglos der bessere Boxer. Auch Pannen durfte man gegen Kronenberger nicht den Punktsieg zu gesprochen erhalten.

Tennis:

Neusel schlägt Uffelmann k. o.

Nach längerer Pause wurden im Leipziger Zoo am Samstag abend wieder Berufsboxkämpfe veranstaltet, die jedoch mit 1500 Zuschauern nur schwach besucht waren. Im Hauptkampf schlug der Bochumer, jetzt Berliner Schwergewichtler Neusel den Barmer Uffelmann in der zweiten Runde k. o., nachdem Uffelmann schon in der ersten Runde viermal die schützenden Bretter aufgesucht hatte. Gebstädt-Leipzig erhielt gegen den Kölner Prawitt ein schmeichelhaftes Unentschieden über acht Runden, während Buchbaum-Köln über die gleiche Distanz Pönisch-Leipzig nach Punkten schlug. Pietsch-Leipzig siegte über Kern-Berlin verdient nach Punkten.



Schmelings nächster Gegner

ist jetzt endlich bestimmt: der Amerikaner Stribling wird ihm — wahrscheinlich am 12. Juni — in Chikago zum Kampf um die Weltmeisterschaft gegenübertreten.

Wintersport

Die Gaubobmeisterschaft in Winterberg.

Trotz der ungünstigen Witterung, die bekanntlich auch die Absage der sauerländischen Skiverbandswettbewerbe zur Folge hatte, konnte am Samstag der Gau Rheinland-Westfalen-Hessen in Winterberg seine Viererbobmeisterschaft zur Durchführung bringen. Die auf 1000 Meter verkürzte Bahn war in guter Verfassung, so daß die Veranstaltung einen reibungslosen Verlauf nahm. Bob „Jacke" (Führer Karl Jungbluth-Winterberg und Bremser Kligge-Winterberg) trug den Sieg in 2:00,8 (1:01,4 und 0:59,4) davon vor Bob „Hau ab" (Führer Walter Soegtrop und Bremser Otto Fresen, beide Winterberg) in 3:27 (1:35 und 1:52) und Bob „Rheinland" aus Barmen.

Ski-Meisterschaften

... im Allgäu.

Die Allgäuer Ski-Meisterschaften, die am Samstag in Füßen zum Austrag kamen litten unter Sturm und Regen, wurden aber nach zweimaliger Verlegung doch ausgetragen und zwar wurde der Langlauf auf 10 Kilometer verkürzt. Von den 9 Teilnehmern in der Klasse 1 belegte Gustl Müller (Bayrisch-Zell) in 30:14 den ersten Platz. In der Militärklasse lieferten sich die Kemptener Jäger Schneider und Rehn einen harten Kampf, den Schneider schließlich für sich entscheiden konnte.

... in Thüringen.

Trotz des warmen Föhns hatte die 50 Zentimeter Schneedecke in Thüringen nicht gelitten. Vor Beginn des Langlaufes setzte in Oberhof ein Schneesturm mit Windstärke 9 ein, der den 106 gestarteten Teilnehmern schwer zu schaffen machte. Die 18-Kilometer-Landstrecke war nach norwegischer Art vorbildlich belegt. Da jedoch der Schnee vielfach die Spur verwischte blieben die erzielten Zeiten weit hinter denen des Vorjahres zurück. Otto Wahl (Zella-Mehlis) war allen seinen Mitbewerbern klar überlegen und siegte mit fast 6 Minuten Vorsprung vor Greiner-Willibald (Lauscha), während der deutsche Skimeister Erich Recknagel nur als fünfter einkommen konnte.

... im Harz.

Heftiger Schneesturm verzögerte am Samstag den Start zum 18-Kilometer-Langlauf für die Harzer Ski-Meisterschaft in Braunlage. Die Läufer hatten unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden, bewältigten aber die Strecke in sehr guten Zeiten. Alle 131 gemeldeten Läufer und Läuferinnen beendeten den Lauf ohne jeglichen Unfall, abgesehen von einigen Skibrüchen. Der Titelverteidiger Wilhelm Kürt (Braunlage) kam nur als zweiter durchs Ziel hinter dem Sieger Reinecke (Klausthal) der 1:39:32 benötigte.

Leicht-Athleten in der Halle

Großer Erfolg des Magdeburger Hallensportfestes. — Körner vor Lammers, Jonath, Gillmeister. — Hirschfeld und Dr. Peltzer siegreich.

Das von Turnern und Sportlern des Mittelelbgaues im Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine am Samstag abend gemeinsam aufgezogene Magdeburger Hallensportfest in der Halle „Land und Stadt" ging vor ausverkauftem Hause vor sich und brachte den Veranstaltern einen vollen Erfolg auf der ganzen Linie, nicht zuletzt durch die Mitwirkung der deutschen Leichtathletik-Elite. Vor 4000 Zuschauern wurde ein überaus reichhaltiges Programm abgewickelt, in dem ausgezeichnete Vorführungen mit spannenden Wettkämpfen in bunter Reihe abwechselten.

Einer der sportlichen Höhepunkte war der Sprinter-Dreikampf, den sich der deutsche Doppelmeister Körnig durch drei leichte Siege jedesmal vor dem deutschen Turnermeister Lammers-Oldenburg im Gesamtergebnis mit 18 Punkten vor Lammers, Jonath und Gillmeister holte.

Mit gleicher Ueberlegenheit entschieden Dr. Peltzer den 1000-Meter-Lauf in 2:39,7 vor seinem Vereinskameraden Helpapp und Zimmermann-Magdeburg für sich, während der deutsche 800-Meter-Meister F. Müller-Zehlendorf nur den vierten Platz belegte.

Im 3000-Meter-Lauf teilten sich die Vertreter von Hannover 78 in die ersten Plätze. Boltze siegte vor Petri, Prowatke-Frankfurt/Oder und Dieckmann.

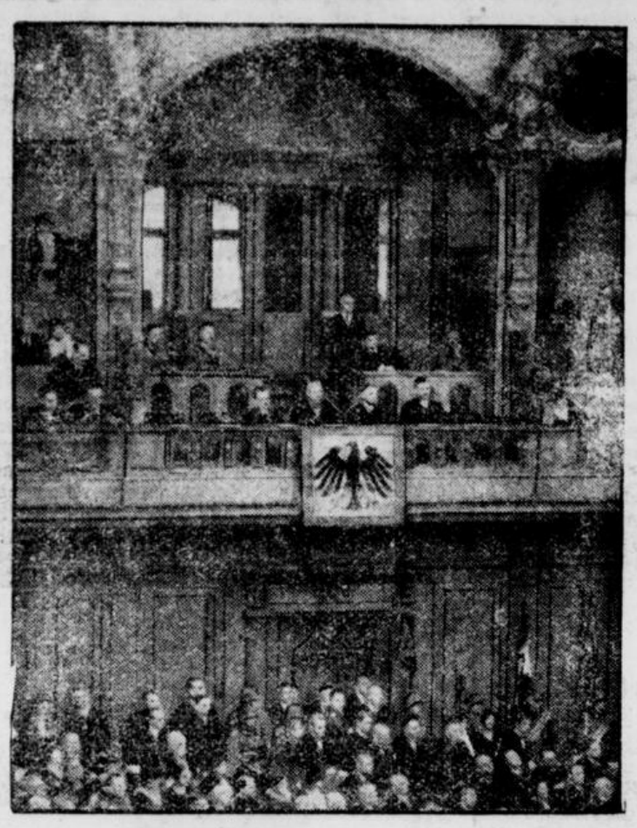
Ueber 60-Meter-Hürden schlug Beschnetznick im 8,6 Sekunden Heini Troßbach und im Kugelstoßen dominierte der Allensteiner Weltrekordmann Hirschfeld mit 14,68 Meter vor Sievert-Halle. Der SC. Charlottenburg war schließlich in den Staffeln über 3 mal 200 Meter und 3 mal 1000 Meter klar überlegen.



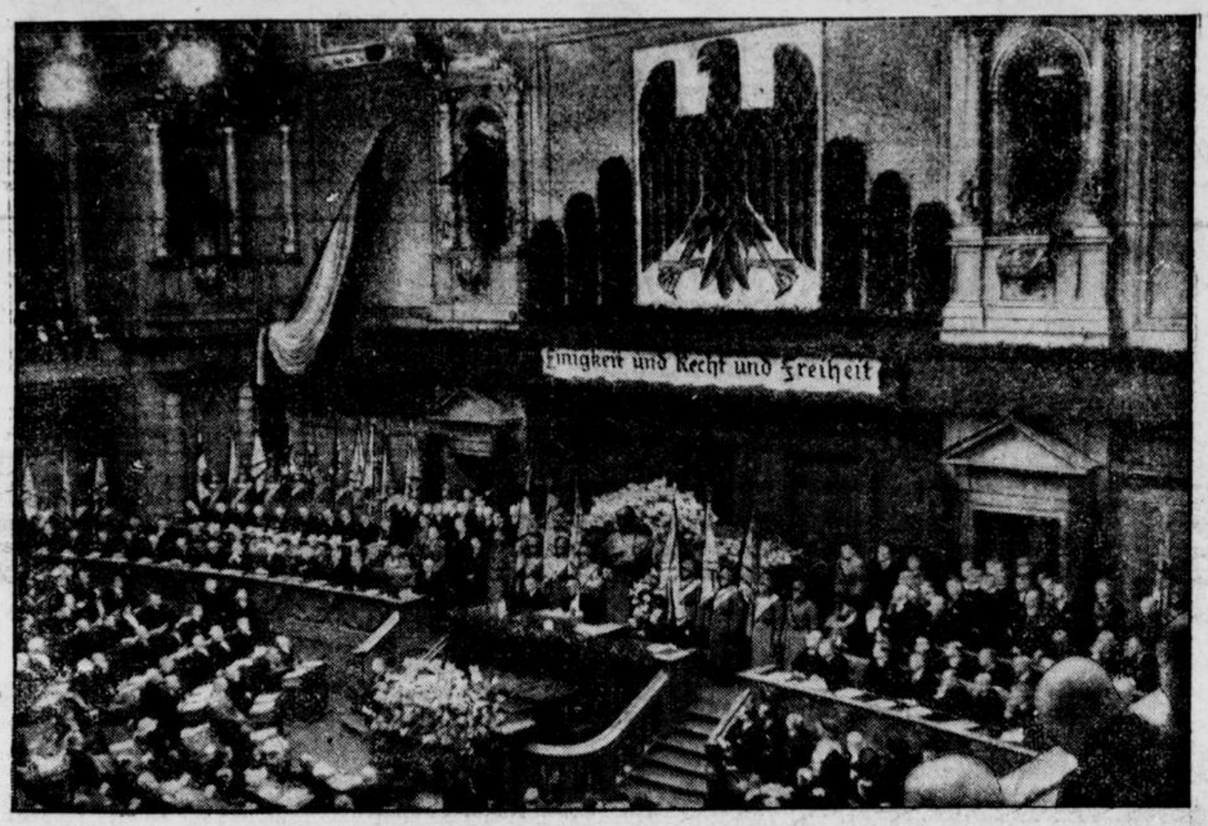
Dr. Peltzers Olympia-Vorbereitungen.

Der Stettiner Dr. Peltzer will sich eingehend auf die Olympischen Spiele im kommenden Jahre vorbereiten. Der Stettiner Weltrekordmann beabsichtigt in Los Angeles die 800 Meter zu laufen und will sich auch über 400 Meter genügend in Form bringen, um evtl. auch in der Staffel starten zu können. Dr. Peltzer glaubt, daß er trotz seines Alters — er wird jetzt 32 Jahre — auch 1931 noch gute Leistungen vollbringen kann.

Die Reichsgründungsfeier in Berlin



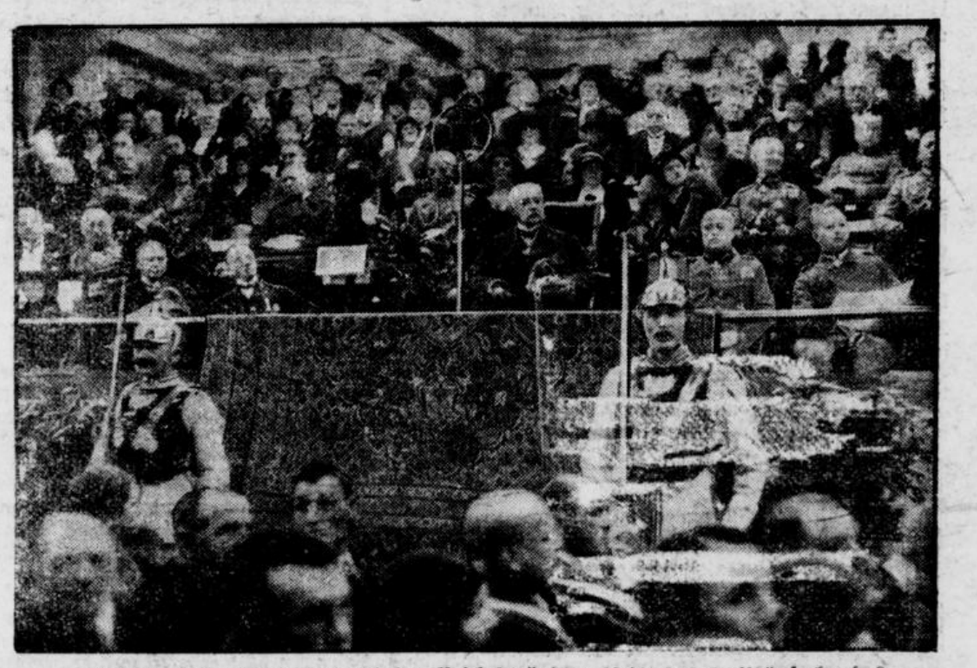
Die Loge des Reichspräsidenten.
Neben ihm links Reichstagspräsident Löbe, neben ihm rechts Reichswehrminister Gröner und Reichsinnenminister Dr. Wirth.



Die große Feier im Reichstag.
Blick in den festlich geschmückten Reichstag während der Rede des Reichskanzlers. Links vom Rednerpult die Reichsregierung, rechts die preußische Regierung.



Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie vor dem Reichstag.



Der Reichspräsident während der Reichsgründungsfeier des Stahlhelmbundes im Berliner Sportpalast.

Lichtspiele zur Reichskrone
Nur noch heute
Der Ufa-Großtonfilm
Der Liebling der Götter
Eine Sprechfilmkomödie in 12 Akten.
Emil Jannings - Renate Müller
in den Hauptrollen.
Außerdem das gute Beiprogramm.
Erwerbslose heute ermäßigte Eintrittspreise.

Ich empfehle mich zur Vornahme von Versteigerungen, Anfertigung von Gutachten über Grundstücke u. Gebäude pp., An- und Verkaufs-Vermittlung von Besitzungen, Ausarbeitung von Verträgen aller Art, Erteilung von Rat und Beistand in allen Rechtsangelegenheiten.
Josef Kölling
beeid. Auktionator und Taxator
Rechtsbeistand
Markt 3 Telefon 2506

Für Vereinsfeste
TISCHTUCHKREPP
120 cm breit in 10 und 30 m langen Rollen eingetroffen.
Carl Braus
Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Bekanntmachung.

Herr Ernst Rosenwerth zu Holzen hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Holzen belegenen Grundstück, Flur 5, Parzelle 81, der Gemarkung Holzen zur Errichtung von 1 Wohnhaus nebst Hühnerfarm beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876/10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist*) von 21 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beauftragten Bürgermeister zu Westhofen Einspruch erhoben werden kann. 180

Holzen, den 15. Januar 1931.

Der Gemeindevorsteher:
gez. Jacobs.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres schulpflichtig werdenden evangelischen Kinder sind am Mittwoch, dem 21. Januar 1931 oder am Samstag, dem 24. Januar 1931, morgens zwischen 10 und 12 Uhr, in der alten Marktschule, Zimmer unten rechts, anzumelden.

Auf Grund des Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen (Schulpflichtgesetz) vom 15. 12. 1927 beginnt die Schulpflicht mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desselben Jahres das sechste Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Schwerte, den 17. Januar 1931. 179

Die Stadtschuldeputation.
Schlegtendal.

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn. Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Achtung!
Für schnellentschl. Kassakäufer 181
Schlafzimmer u. Küche
schwere westf. Arbeit, kompl., alles neu, wegen Auswanderung zu jedem annehmbaren Preis abzugeben.
Zu besichtigen
Ph. Gottesleben Nachf.,
Dortmund, Westenhellweg 138,
am Körnerplatz.

Junger Mann in fester Stellung sucht
möbl. Zimmer
möglichst m. Heizung od. Gasfeuerung.
Angebote nur m. Preis unter W. G. 286 an die Schwerter Zeitung.

Günstige Gelegenheit!
Mehrere gebrauchte
Pianos
sehr gut erhalten, sowie einige fast neue
Resoval-Pianos
sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben
Carl Schmitt
Hofpianofortefabrik
Hagen i. Westf.
Telefon 26963

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Brief-Kassetten
in schöner und moderner Ausführung, mit Namenaufdruck, billig zu haben in der
Buchhandlung C. Braus, Schwerte
Wir drucken alles! Buchdruckerei C. Braus.

Trotz unserer anerkannt billigen Lebensmittelpreise
geben wir
Montag, Dienstag und Mittwoch
doppelte Gutscheine
auf Margarine v. **63** Pfg. an und Kaffee v. **2.80** an
außerdem noch 5 Proz. Rabatt auf alle Waren ohne Ausnahme
„Kowa“
Kolonialwaren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Schwerte, Hüsingstraße 26

Weltkraftzentralen der Zukunft

Von Karl Figdo-Berlin

Es ist höchst wahrscheinlich, daß schon eine nicht mehr ferne Zeit über unsere Kraftversorgung von heute milde lächeln wird, so wie wir selbst über die Hochräder und Puffärmel von gestern; über unsere Zeit, in der noch immer fast jede Produktionsstätte ihre eigene unrationelle Krafterzeugungsanlage hat, ja Eisenbahnzüge, Schiffe und Flugzeuge die ihre sogar als tote Last mitschleppen müssen. Die katastrophale Zerfahrenheit unserer Wirtschaft hat hier ihren wesentlichen Grund. Nicht das gewaltsame Herabdrücken der Löhne um Pfennige kann noch helfen, sondern nur die radikale Verbilligung des Fertigproduktes, des Konsumobjektes der Masse. Dem steht aber entgegen, daß die Kraft noch zu teuer ist.

Die große Frage, von deren Beantwortung vielleicht das Schicksal der Menschheit abhängt, ist, obwohl es uns möglich sein wird, billigste Kraft in allergrößtem Stil zu beschaffen.

Seit einer Reihe von Jahren kämpfen Ingenieure und Gelehrte aller Länder hier um den Sieg. Immer klarer wird die Erkenntnis, daß nur die Konzentration der Krafterzeugung helfen kann. Entfernungen sind heute längst kein Hindernis mehr. Marconi hat gezeigt, wie drahtlose Kraftsteuerung über Kontinente hinweg möglich ist. Auch der Kraftverlust wurde unwesentlich. Theoretisch ist es schon heute möglich, von einer ungeheuren Zentrale aus ganze Länder mit Kraft zu versorgen. Auch das riesige Tauernprojekt zielt nach dieser Richtung. Aber die Gewinnung von Strom und Kraft aus den Fallwässern der Gebirge oder den Staudämmen der Ebene kommt infolge der großen Anfangskosten zu teuer. Zudem reicht die hier gewinnbare Kraft nur für einen verhältnismäßig engen Kreis. Ganz andere Naturkräfte müssen mobil gemacht werden, wenn das Ideal der Techniker von heute „Billigste Kraft für jedermann" erreicht werden soll.

Da ist die Sonne. Seit Jahren folgt ein Projekt dem anderen, das die geradezu unvorstellbaren Energiemengen uns nutzbar machen will, die unser Zentralgestirn in den Raum hinauspreßt. Um die gleiche Energie zu gewinnen, die allein die Erde von der Sonne erhält, müßten täglich 507 000 000 Tonnen Kohle verbrannt werden. Demgegenüber könnte der Gesamtbedarf an Energie, den die Menschheit durch Verfeuerung von Kohle, Erdöl, aus Wasserkraft usw. schöpft, durch das Verbrennen von täglich etwa 5 000 000 Tonnen Kohle gedeckt werden. Fachleute haben festgestellt, daß schon der Hinterhof eines Gebäudes in einer Großstadt so viel Sonnenenergie empfängt, daß man damit das ganze Gebäude beleuchten und beheizen könnte. Würde man aber die Energie der Sonnenstrahlen, die auf eine Weide mittlerer Größe entfällt, sammeln und in elektrischen Strom umwandeln, so brauchte die benachbarte Großstadt keine anderweitigen Kraftanlagen.

Die bisherigen Sonnenkraftmaschinen krankten daran, daß sie nur einen allzu kleinen Prozentsatz der kostenlos zur Verfügung stehenden Energie (vier Prozent und darunter) einzufangen vermochten. Demgegenüber waren die Anlage- und Unterhaltungskosten zu hoch. Nun schlägt aber der durch sein Raketenraumschiff bekannt gewordene amerikanische Professor Goddard einen Sonnenmotor vor, der nach ihm einen Nutzeffekt von 50 Prozent (!) erreichen soll. Von den früheren Konstruktionen unterscheidet sich dieser Motor, der gleichfalls die Sonnenwärme durch einen Hohlspiegel auffängt, dadurch, daß die konzentrierten Strahlen nicht mehr, wie bisher, auf einen geschwärzten Metallkessel fallen, der einen großen Teil der Wärmestrahlen zurückwirft, sondern auf einen durchsichtigen Kessel aus geschmolzenem Quarz. Dieser soll nach den theoretischen Berechnungen etwa 0,75 Pferdekraft pro Quadratmeter sonnenbeschienener Fläche leisten, also ein bisher ungeahntes Ergebnis. Selbst in unseren Breiten genügt ein Spiegel von 6 Meter im Durchmesser, um das ganze Jahr hindurch fortlaufend mit dieser Sonnenmaschine 4 PS zu liefern, wobei nachts und bei bewölkten Himmel die Akkumolatoren ihre Vorräte hergeben müssen. 4 PS sind aber über 3000 Watt, mit anderen Worten: Sie genügen, um 60 Lampen von je 100 NK dauernd zu brennen oder 6 elektrische Sonnen Wärme spenden zu lassen. Da der Verbrauch über 24 Stunden ihn nicht gleichmäßig ist, so können während der Verbrauchszeit die Leistungen noch bedeutend gesteigert werden. In den Tropen wird man bei einem Spiegel von 30 Meter Durchmesser volle 650 Pferdekräfte gewinnen können!

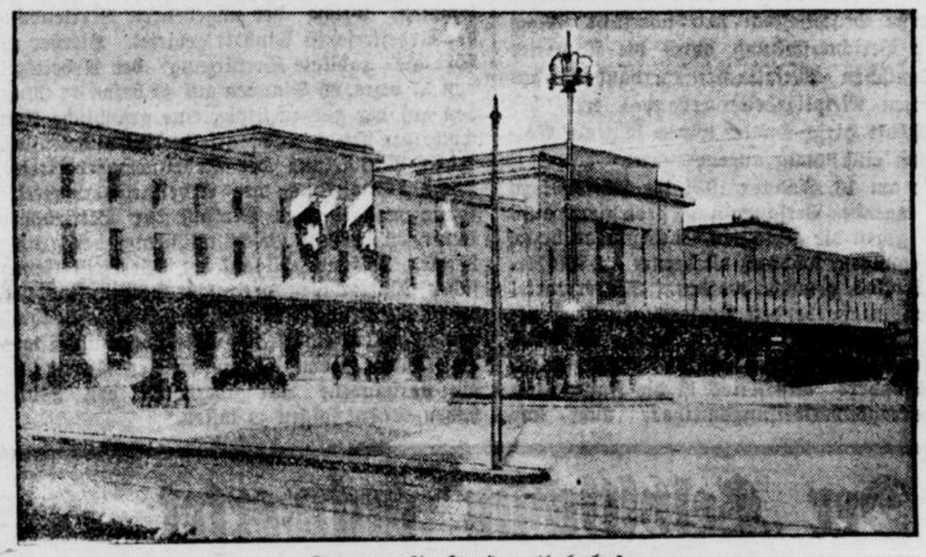
Eine zweite Urkraft, die uns in geheurem, geradezu unbegrenztem Ausmaß zur Verfügung steht, sind die Gezeiten, der regelmäßige Wechsel von Ebbe und Flut an den Küsten der Meere. Schon sind die Pläne für zwei besonders günstige Stellen an der argentinischen Küste fertiggestellt. So soll die sieben Kilometer breite Einfahrt des Golfs von Sant José durch einen Damm mit 376 eingebauten Turbinen abgeschlossen werden, der die Gezeiten auszunutzen gestattet. Damit will man täglich zehn Millionen Kilowattstunden gewinnen.

Ein geradezu phantastisches Projekt zur Kraftgewinnung aus dem gewaltigen Vorrat der Naturkräfte hat gerade in diesen Tagen den letzten Schritt in die Wirklichkeit gemacht. Dem französischen Physiker Professor Georges Claude ist es nach zäher, fast übermenschlicher Arbeit, nach der üblichen Verspottung durch die Fachkreise und nach einer Reihe von Fehlschlägen gelungen, zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit den Golfstrom nutzbar zu machen, seine Wärme in Kraft zu verwandeln. In Havanna auf Kuba hat er vor einer Versammlung von Gelehrten aller Länder vierzig 500kerzige Birnen kostenlos zum Leuchten gebracht. Wie ist das geschehen? Die Idee des Professors Claude ist so verblüffend einfach, wie jede geniale Idee bisher. Er überlegte: Die Meeresoberfläche an der kubanischen Küste hat eine Wärme von 30 Grad Celsius. In 600 Meter Tiefe aber weist das Wasser nur noch 5 Grad Celsius auf, da der Golfstrom dort nicht mehr wirksam ist. Also müßte es möglich sein, eine Dampfturbine durch die Ausnützung dieses Wärmeunterschiedes zu betreiben. Unter normalen Luftdruckverhältnissen verdampft Wasser zwar bekanntlich erst bei 100 Grad. Wenn der Druck aber entsprechend verkleinert wird, so koch es auch schon bei 30 Grad. Der Dampf, den man aus dem warmen Oberflächenwasser so im Kessel gewinnt, wird von einem zweiten Gefäß, dem „Kondensator", angesogen, in dem durch Einführung des kalten Wassers aus der Tiefe eine tiefere Temperatur herrscht. Der Dampf strömt also vom Kessel zum Kondensator. Seine rasche Bewegung treibt das Turbinenrad an, das zwischen Kessel und Kondensator eingeschaltet ist. Nicht weniger als 60 Tonnen wog die zwei Kilometer lange Blechschlange von 1,60 Durchmesser, die zur Gewinnung des kalten Tiefenwassers ins Meer versenkt werden mußte. Auf die erste Meldung von der gelungenen Versenkung dieses künstlichen Lindwurms und dem Angehen der Turbine schrieb ein Techniker: „Beim Aufblitzen der 40 Glühbirnen im Golf von Matanzas hat sich wieder ein bisher als Utopie geltender Gedanke zur Realität verwandelt: ungeahnte Perspektiven technischer Entwicklung bieten sich dar."

Und wirklich: wir sind auf dem Wege zu den Weltkraftzentralen der Zukunft. Zu jenen Riesenstationen, die drahtlos ganze Erdteile mit fast nichts kostender Kraft versorgen werden. Die automatischen Folgen ihrer Tätigkeit sind heute noch kaum abzusehen. So viel ist aber schon jetzt sicher: Bald wird die Produktion nicht mehr an den Ort billigster lokaler Kraft, an den Ort der besten Arbeitsverhältnisse gefesselt sein. Sondern mitten im Urwald am Fundort des Rohmaterials, laufen dann die Fabriken — vollautomatisch, getrieben von einer Quelle fast kostenloser Kraft über Tausende von Kilometern von Urwald, Bergen und Sümpfen hinweg.

Das fast alle dieser Riesenkraftstationen naturgemäß in den Tropen liegen, wird vielleicht nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das politische Antlitz der Erde von Grund auf verändern. Denn Kraftbesitz ist zugleich Macht.

Der neue Völkerbundsbahnhof



Der neue Genfer Hauptbahnhof,
an dem seit vielen Jahren gebaut worden ist, wurde jetzt zum Beginn der neuen Tagungen dem Verkehr übergeben. Das moderne Gebäude, das an die Stelle einer Halle getreten ist, die längst nicht mehr dem internationalen Verkehr Genfs genügte, gibt der Völkerbungsstadt ein ganz neues Gepräge.

Der Bestand der deutschen Handelsschiffe

Die deutsche Seehandelsflotte umfaßte nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts am 1. Januar 1930 insgesamt 3939 Schleppschiffe mit einem Raumgehalt von 4,2 Millionen Bruttoregistertonnen. Die Zahl der Schiffe hat gegen das Vorjahr um 0,4 Prozent abgenommen, während der Raumgehalt um 6,6 Prozent gestiegen ist. Die Dampf- und Motorschiffe nehmen ständig zu. Ihr Anteil an der Gesamtzahl betrug im Berichtsjahr vom 1. Januar 1929 bis 1. Januar 1930 53 Prozent gegen 44 Prozent im Jahre 1914, der am Raumgehalt 94,2 gegen 89,6 Prozent. Infolge des Vordringens dieser Schiffe im gesamten Bestand hat die Durchschnittsgröße aller mit 1077 Bruttoregistertonnen zum erstenmal nach dem Kriege den Stand von 1914 mit 1062 Tonnen überschritten. Die Oelfeuerung der Schiffe hat zugenommen, während die mit Kohlen ständig sinkt. Mit Funkspruchseinrichtungen waren 797 eigentliche Handelsschiffe versehen. Am 1. Januar 1930 waren insgesamt 1850 Dampfschiffe mit einem Raumgehalt von 3,4 Millionen Registertonnen vorhanden, die unter 1 bis über 30 Jahre alt waren. Motorschiffe gab es 237 mit 556 000 Tonnen, Segelschiffe 1557 mit 152 000 und Seeleichter 295 mit 94 000 Tonnen.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Einen Moment blickten sie einander starr in die Augen, dann fragte der Arzt, ohne seine Gefangene freizugeben:

„Frau May, wenn ich nicht irre?"

Sie war merklich überrascht, hauchte aber nach kurzem Zögern ein leises: „Ja!"

Noch einen prüfenden Blick warf der Doktor auf die Zusammengekauerte, dann beschloß er, einen Versuch zu wagen. Indem er sie noch immer an der Schulter festhielt, sagte er in gebietendem Ton:

„Wollen Sie mir sofort mitteilen, was Sie mit den beiden Knaben angefangen haben? Ich will und muß die Wahrheit wissen!"

Sie zitterte plötzlich an allen Gliedern und bestärkte ihn dadurch in der Ueberzeugung, daß sie tatsächlich die Knaben geraubt hatte. Er wiederholte die Frage ein zweites Mal und leuchtete ihr dabei voll in das Gesicht.

„Ich — ich habe ihnen kein Leid zugefügt!" flüsterte sie leise.

„Natürlich nicht!" sagte der Doktor trocken. „Darum handelt es sich auch nicht. Ich will sie nur sehen. Ich bin ihr Arzt. Der Aeltere hat sich die Hand verletzt, und ich möchte wissen, wie es mit der Wunde steht."

Ihre Züge nahmen allmählich einen sanfteren Ausdruck an und sie flüsterte:

„Ja, ja, ich weiß! Die Wunde blutete, aber ich habe sie gewaschen und verbunden".

Der Arzt fühlte sich seltsam bewegt. Kein Zweifel bestand mehr, es war die Frau, von der er soviel hatte sprechen hören. Jetzt, wo er sie sah und hörte, begriff er gar wohl, daß alle Welt sich für sie interessierte. Er begriff auch, daß es sich hier nicht um gewöhnlichen Irrsinn handelte, sondern daß eine gute, sanfte Naturveranlagung nur schlummerte und noch nicht im Wahnsinn erstorben war.

„Das war gut, das war vortrefflich!" sprach er. „Nun führen Sie mich auch zu den Kindern, und ich werde Ihnen alsbald sagen können, ob Sie die Wunde verbunden haben, wie es sein muß."

Sie sprang auf und sagte, indem sie dem Arzt voranschritt:

„Hier herüber, bitte. Treten Sie vorsichtig auf und machen Sie vor allem keinen Lärm! Es sind Leute in der Nähe und ich möchte nicht gern gesehen werden!"

„Natürlich nicht", entgegnete er, bestrebt, auf ihre Wahnvorstellungen einzugehen, während er sich innerlich fragte, welcher Art ihr Ideengang jetzt wohl sein mochte. Ob nur zur Scheu, gefunden und nach dem Sanatorium zurückgebracht zu werden, sie so handeln ließ, oder ob irgend ein unaufgeklärtes Geheimnis sie umgab und ihr ihr Handeln diktierte?

Sie führte ihn durch ein dichtes Gestrüpp nach einem halbverfallenen Turm, der jedoch noch eine Art Treppe aufzuweisen hatte, die beide vorsichtig erklettern mußten, um in einen gewölbten Raum zu gelangen, in dem sogar noch ein Herd stand. Und in der Ecke des Raumes sah der Arzt ein kleines aus Moos und Laubwerk zusammengetragenes Nest, auf dem die beiden Kinder des Barons Michael Thurner ganz fest schliefen.

Ein Ausruf gerührter Ueberraschung trat auf die Lippen des Arztes, die Frau aber war auf die Knie gesunken und starrte, mit jenem Ausdruck sehnenden Verlangens im Blick, der nur einer beraubten Mutter eigen sein kann, nach den beiden Kindern hinüber.

„Sehen Sie sie nur an!" sagte sie zärtlich. „Sehen Sie meine beiden Lieblinge nur an und überzeugen Sie sich, daß sie hier völlig in Sicherheit sind!"

So leise diese Worte auch gesprochen waren, verriet sich doch die triumphierende Freude in ihnen.

Der Arzt aber fragte, nur mit Mühe die aufsteigende Rührung beherrschend:

„Was hat Sie denn veranlaßt, die Kinder hierher zu bringen?"

Und sie erzählte:

„Sie waren beide ganz durchnäßt. Ich hatte sie doch aus dem Wasser gezogen. Auf ihr Schreien war ich herbeigeeilt und hatte sie herausgefischt. Ohne mich würden sie zweifellos ertrunken sein."

Wieder beugte sie sich zu den Kindern nieder und betrachtete sie mit zärtlichen Blicken.

„Wie?" forschte der Arzt tiefbewegt. „Sprechen Sie im Ernst? Waren die Kinder wirklich ins Wasser gefallen?"

„Sie mögen sie selbst befragen", entgegnete die Fremde, „aber erst, wenn sie wach werden. Wecken dürfen Sie sie auf keinen Fall!"

Eine Pause entstand, dann forschte der Arzt weiter.

„Weshalb in aller Welt aber haben Sie die Kinder hierhergebracht?"

Sie machte eine geheimnisvolle Bewegung.

„Man würde sie mir sonst nicht gelassen haben", flüsterte sie, „man hätte sich dem Wahn hingegeben, sie besser versorgen zu können, als ich es tue." Sie lachte kurz auf und fügte dann hinzu: „Besser versorgen? Und doch ließ man sie in aller Gemütsruhe allein, daß sie fast ertrunken wären!"

Und sie blickte den Arzt an, als erwarte sie von ihm ein teilnehmendes Verständnis.

Er nickte und zerbrach sich dabei den Kopf, wie er die Kranke veranlassen sollte, von hier wegzugehen, damit er die Kinder fortschaffen konnte, ohne daß es zu einer heftigen Szene kam.

Der Wind blies durch die unverschlossenen Fenster und Türöffnungen, und das bot ihm die gesuchte Ausrede. Er warf einen prüfenden Blick über das seltsame alte Gemäuer, in dem der Staub eines Jahrhunderts zu liegen schien. Er sagte möglichst gelassen:

„Hier ist es zu zugig für die Kinder; wir müssen sie nach Hause bringen!"

Im Nu waren sie zur Verteidigung bereit:

„Nach Hause? Was kann das für ein Heim sein, in dem sie so unbeaufsichtigt sind, daß sie in Gefahr kommen, zu ertinken? Nein, nein! Sie müssen mir die Kinder lassen. Sie können sie mir unbeschadet anvertrauen!"

Die flehende Bitte, die aus ihrer Stimme sprach, berührte den Doktor unendlich wehmütig.

„Sie werden doch nicht wollen, daß die armen Kinder sich erkälten?" sagte er.

„Nein, aber überzeugen Sie sich selbst, sie sind ganz warm verwahrt. Ich habe, während die alte Frau fort war, allerhand warme Hüllen aus ihrem Heim geholt und habe die Kinder, während ich ihre Kleider trocknete, ganz vorsichtig damit zugedeckt".

Und ihre Blicke ruhten wieder zärtlich auf den beiden hübschen Kinderköpfen, dem blonden und dem schwarzen, die eng aneinandergeschmiegt dalagen.

„Sie haben alle getan, was gut und liebevoll ist", sagte der Arzt ernst, „nun werden Sie auch noch das hinzufügen, was recht ist, und die Kinder ihren Eltern zurückgeben."

„Wer sind denn die Eltern, die ihre Kinder so gar nicht betreuen?" fragte sie in plötzlich erwachter Leidenschaft.

„Oh, daß jene Eltern ihre Kinder nicht betreuen, das dürfen Sie nicht behaupten", sagte der Doktor ernst. „Es war ein unglücklicher Zufall und die armen Leute irren nun verzweifelt umher und suchen nach den Kindern."

Ihre Züge nahmen bei diesen Worten einen weicheren Ausdruck an.

„Wer sind die Eltern?" wiederholte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 19. Januar 1931.

Tagesspruch

Es sind im Menschen die Ruinen eines großen heiligen Wesens, und es gibt ein Glück für ihn, das der Rost und die Motten nicht fressen, und das die Welt mit ihrer Herrlichkeit nicht geben und mit all ihrem Trotz nicht nehmen kann.

Claudius.

Die Aussichten des Hochschulstudiums

Die größte Sorge der Eltern ist heute die Frage der Berufswahl ihrer Kinder. Aus diesem Grunde dürfte eine allgemeine Uebersicht über die Aussichten des Hochschulstudiums, das zu Unrecht immer noch von weiten Kreisen als das einzig erstrebenswerte Ziel angesehen wird, angebracht sein.

Bei gleichbleibendem Andrang zum akademischen Studium dürfte die Zahl der stellungslosen Akademiker im Jahre 1937 auf über 300 000, das ist fast die Zahl der gesamten heutigen Akademiker, angewachsen sein! Im einzelnen seien nur einige Zahlen der akademischen Ueberproduktion angegeben. Im Winterhalbjahr 1929/30 hatten wir in Deutschland rund 24 000 Studenten der Philologie, trotzdem insgesamt beispielsweise in Preußen nur etwa 16 000 planmäßige Studienratsstellen vorhanden sind und in den nächsten Jahren nur mit einem Abgang von reichlich 3 Prozent, d. h. 500 Stellen, jährlich zu rechnen ist. Dabei ist schon seit Jahren vor dem Beruf des Studienrats wegen Ueberfüllung gewarnt worden. Im Gegensatz zu allen anderen Fakultäten herrschte nach dem Kriege ein Mangel an Theologiestudierenden. Heute ist auch in diesem Beruf die Zahl der Studierenden derartig angewachsen, daß in wenigen Semestern auch der Beruf des Geistlichen unter der allgemeinen Ueberfüllung leiden wird. Die wissenschaftlichen Prüfungen sind deshalb zum Zweck der Aussiebung der besten Kräfte auch hier verschärft. Der Volksschullehrerberuf ist auch um viele Tausend überfüllt.

Nur einem kleinen Teil der diesjährigen Abiturienten bieten sich noch Aussichten, überhaupt irgendwo unterzukommen. So läßt der Chef der Marineleitung darauf hinweisen, daß die Ingenieursoffizierslaufbahn der Reichsmarine günstige Einstellungsmöglichkeiten für Bewerber bietet.

Was hören wir im Rundfunk?

Dienstag, den 20. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Aus dem eben der höheren Schule.
17,00: Teekonzert.
18,15: Von Berlin nach Bukarest.
18,40: Französische Unterhaltung.
19,25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft.
19,45: Operettenmusik.

Milde Witterung zu erwarten

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Während der Sturmwirbel weiter ostwärts nach Estland angezogen ist, ist über Mittel-, Nord- und Westeuropa der Luftdruck angestiegen. Vor Island macht sich aber ein neues Tief bemerkbar. Der hohe Luftdruck ist auf dem Atlantischen Ozean beschränkt. In Deutschland war das Wetter heute morgen bewölkt bis bedeckt und verschiedentlich gingen noch Schneefälle nieder. Die Temperaturen lagen bis 3 Grad über Null, im Osten bis 4 darunter. Der Kahle Asten meldete starken Westsüdwestwind, Schnee und —3 Grad.

Aussichten für Montag: Bewölkt, auch heiter, später wieder Niederschläge, Temperaturen wenig geändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkt, zeitweilig Regen, milder.

÷ **Gedenktage.**

19. Januar: 1821 Der Geschichtsschreiber Ferdinand Gregorovius in Neidenburg geboren (gestorben 1891). — 1856 Der Minister Fl. von Delbrück geboren. — 1871 Der Astronom Herschel entdeckt den Planeten Uranus. — 1863 Der Nationalökonom Werner Sombart in Ermsleben geboren. — 1868 Der Romanschriftsteller Gustav Meyrinck in Wien geboren.

÷ **Stromstörung.**

Heute morgen um 7,18 Uhr trat eine Störung in der Stromzufuhr ein. Die Stadt war für einige Zeit in ein vollkommenes Dunkel gehüllt. Zum Glück wurde die Störung bald behoben, so daß für die gewerblichen Stände, die mit Frühschichten arbeiten, keine Nachteile entstanden.

÷ **Lebende Störche im Schaufenster.**

Das Lebensmittelgeschäft Kowa in der Hüfingstraße, hat lebende Störche im Schaufenster, die sich dort anscheinend ganz wohl fühlen. Man kann nur empfehlen, sich die hier wenig zu sehenden Tiere einmal aus nächster Nähe anzusehen.

÷ **Karneval und Kostümfest des T. V. „Jahn" Schwerterheide**

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahre der T. V. „Jahn" sein Karneval und Kostümfest im „Freischützsaale". Trotz der schlechten, wirtschaftlichen Lage läßt dieser Verein es sich nicht nehmen, seinen Anhängern und Freunden einige frohe Stunden zu bereiten, und zwar am 25. Januar im dekorierten „Freischützsaale". Wie immer, so wird auch in diesem Jahre der T. V. „Jahn" mit besonderen Ueberraschungen aufwarten. (Vergleiche Anzeigen in der Freitagausgabe dieser Zeitung).

÷ **Die Lichtspiele „Zur Reichskrone"** weisen besonders darauf hin, da am heutigen Tage zum letzten Male der Tonfilm „Liebling der Götter" mit Emil Jannings läuft.

÷ **Friseuer-Fachkursus in Haararbeiten.**

Die Angehörigen des Friseuerhandwerk bringen für ihre fachliche Ausbildung durch Teilnahme an auswärtigen Fachkursen teilweise große zeitliche und geldliche Opfer. Um in heutiger Zeit den strebsamen Gesellen und jungen Meistern die Ausbildung zu erleichtern, richtet die Handwerkskammer Dortmund erneut Fachkurse ein. Der nächste Lehrgang in Haararbeiten beginnt am Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr im Handwerkskammergebäude, Dortmund, Reinoldistraße 7—15. Die Fachkurse, welche unter Aufsicht des Friseur-Fachausschusses der Kammer stehen, bieten beste Gewähr für einen erfolgreichen Unterricht. Nähere Auskunft über Unterrichtsgebiet, Unterrichtsdauer, -Abende, Fachlehrer pp. erteilt die Handwerkskammer Dortmund. Interessenten wollen sich sofort vormerken lassen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Jahreshauptversammlung des Schwerter Boxsport v. 1922 e. V.

Die gestern abgehaltene Jahreshauptversammlung bewies, daß der Verein seit seiner Neugliederung im Oktober vorigen Jahres bereits einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Die Zahl der Mitglieder hat in dieser Zeit 50 überschritten. Zum Vereinslokal wurde das Restaurant zum Sportler bestimmt, während das Hotel zur Post Uebungs- und Verkehrslokal bleibt. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus den Herren B. Krämer, O. Homel, H. Hertel, E. Maus, H. Mayer, E. Ruhr und F. Schumacher zusammen. Der bisherige 1. Geschäftsführer Trein legte aus beruflichen Gründen sein Amt nieder. Für die nächste Zeit ist ein öffentlicher Kampfabend mit Lichtbildervorträgen stattfinden Die nähere Ausgestaltung dieses Abends wird vom Vorstand noch festgelegt werden. Die Versammlung war sich darüber einig, daß das Hauptziel auf die sportliche Ertüchtigung der jugendlichen Mitglieder gerichtet werden müsse. Der Jugendobmann H. Homei versprach, auch außerhalb der Uebungsstunden die Jugendlichen zu führen und in ihnen Kameradschaftsgeist und Sinn für die Natur zu wecken und zu fördern. Die Kassenprüfung ergab, daß der Verein finanziell mit einem Plus das neue Geschäftsjahr begonnen hat. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß Neuanmeldungen an den Uebungsabenden Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr im Hotel zur Post erfolgen können.

Unsere Kirche im Kampf mit den Sekten

In der Reihe der vom evgl. Männervereine, Kampfbund und Jungmännerverein veranstalteten Vorträge sprach gestern abend der Bergmann Volksdorf-Westerholt schlicht, anschaulich, sachlich und eindringlich im evgl. Gemeindehaus vor zahlreichen Hörern über das Thema: „Unsere Kirche im Kampf mit den Sekten". Der Redner beschäftigte sich in seinen interessanten Ausführungen vornehmlich mit den „Neuapostolischen", den „Ernsten Bibelforschern" und den „Adventisten", die er in ihrer Stellung zur Kirche und in ihrer Gefährlichkeit mit dem Freidenkertum auf eine Stufe stellte. Er erwies sich als ein genauer Kenner der Lehre dieser Sekten, und fand oft Gelegenheit, seine Darlegungen aus einschlägigen Schriften der Sektierer treffend zu beleuchten. Sekten — Absplitterungen und Vereinigungen einer Lieblingsmeinung wegen — hat es zu allen Zeiten gegeben. Im gewissen Sinne haben sie der Kirche gegenüber eine Aufgabe gehabt, insofern ihre Lehre und Glaubensanschauung dazu beigetragen hat, die Kirche zur Selbstbesinnung auf ihre besonderen Aufgaben und zur Aufstellung von festumrissenen Normen des Glaubens und der Sittlichkeit zu führen. Die Tatsache, daß die evgl. Kirche unter der Absplitterung besonders zu leiden hat, erklärte der Redner aus der Eigenart der evgl. Kirche als der Kirche der Bibel und des allgemeinen Priestertums. Er hob den stark ausgeprägten Brudergeist der Sekten und ihren fanatischen Missionswillen hervor und sah ihre Gefährlichkeit insbesondere in dem krankhaft übersteigerten Selbstgefühl ihrer Apostel, in ihrer unehrlichen Kritik, in ihrem falschen Bibelgebrauch und darin, daß sie die Bedeutung des Heilandes als Erlöser verdunkeln und verschleiern. Darum ist es die Pflicht der Kirche, mit gesteigerter Aktivität den Kampf gegen die Sekten zu führen und Dämme zu bauen gegen Irrlehre und Unglauben. Dem Vortrag schloß sich eine Aussprache an, die zur Vertiefung und Klärung der Hauptgedanken beitrug. Jedenfalls haben es die zahlreichen Hörer dankbar begrüßt, daß ein einfacher Mann aus dem Volke es verstand, Wesen, Wert und Unwert der Sekten in so treffender Weise darzustellen. Warum aber waren nur Männer zu dieser allgemein interessierenden Veranstaltung eingeladen?

Protest gegen die Stillegungsaktion auf dem Hörder Phönix

Die Ortsvereine der Hörder Zentralgewerkschaften hatten zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, um zur augenblicklichen kritischen Lage des Hörder Vereins Stellung zu nehmen. Der große Stiftshoffaal war überfüllt. Nach genauer Berichterstattung durch die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, des Christlichen Metallarbeiterverbandes und der Gewerkschaft Hirsch-Dunker wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 16. Januar 1931 im Stiftshof zu Hörde tagende Versammlung protestiert aufs schärfste gegen die geplanten Stillegungen bezw. Teilstillegungen, wodurch wiederum ca. 900 Arbeiter brotlos gemacht werden. Sie erwartet von den maßgebenden Regierungsstellen genaueste Prüfung der Ursachen, welche angeblich zu diesen Maßnahmen geführt haben sollen. Ganz besonders rücksichtslos ist die Kalkulation und Auftragsüberweisungsmethode nicht nur beim Hörder Verein, sondern in der Auftragserteilungsstelle der Vestag zu prüfen. Sie erwartet ferner von den gesetzgebenden Stellen im Reich, endlich mit Maßnahmen herauszukommen, welche der ungeheuren Verelendung der Arbeiterschaft Einhalt gebietet. Hierher gehört die radikale Verkürzung der Arbeitszeit von 57 bezw. 60 Stunden auf 40 bezw. 44 Stunden auf der ganzen Linie, eine gründliche Kontrolle der Preis- und Kartellpolitik und einflußreiche Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter, reiche Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter, sowie maßgebenden Einfluß der Betriebsvertretungen bei der Geschäftsführung der großen Werke. Bis zum Ablauf der Sperrfrist können sicher Maßnahmen getroffen werden, wodurch die Auswirkung auf die Arbeiterschaft, sowie des gesamten Stadtteils Hörde abgemildert werden können, wenn die monatlichen Reden über die vorhandene Not überhaupt den Willen haben, Taten folgen zu lassen."

Der „Selbstschutz" antwortet

Zum Streit über die Existenz der Selbstschutzorganisation im Amte Ergste. Eine Erwiderung der Organisation — Wer hat nun recht?

Wir brachten am Freitag vergangener Woche einen eingehenden Bericht der am Donnerstag, den 15. ds. Mts. stattgefundenen Ergster Amtsversammlung, in deren Verlauf auch der erst vor einiger Zeit gegründete Selbstschutz auf die Anfrage eines Amtsvertreters hin, zur Debatte stand. Offiziell wurde diese Organisation bekanntlich zur Bekämpfung des in den einzelnen Ortschaften über Hand genommenen Diebes- und Einbrecherwesens ins Leben gerufen. Gegen diese Selbstverteidigung ist bestimmt keinerlei Einwesndung zu machen. Die Einwendung des Amtsvertreters Knop ließen aber die Organisation in einem vollständig veränderten Licht erscheinen. Die von diesem Amtsvertreter mit vollen Namen, Gelegenheiten und Daten gegebenen Erläuterungen waren aber auch ohne Zweifel dazu angetan, den Selbstschutz in der geschilderten Form rundweg abzulehnen. Es freut uns nun besonders, daß die Orgasation selbst zu dieser Sache Stellung nimmt. Wir bringen den untenstehenden Bericht zur Klärung der ganzen Angelegenheit, die durch den einzigen, wirklich ausführlichen Bericht der „Schwerter Zeitung" viel Beachtung gefunden hat, gerne. Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß die ganze Angelegenheit hierdurch nicht als erledigt angesehen werden kann. Man darf wohl erwarten, daß die Polizeiverwaltung die Sache ernsthaft prüft und zur Klarstellung sämtlicher Fragen einen genauen Bericht gibt. Dann wäre allen Teilen geholfen.

Wir betonen nochmals ausdrücklich, daß wir die ganze Angelegenheit vom objektiven Standpunkt aus berichten und ebenso gerne der Verteidigung den Raum lassen wie der Anklagerede. Unsere Leser werden wir über den Stand der stark interessierten Sache fortlaufend unterrichten.

Anschließend der uns zugesandte Bericht:

Hennen, den 17. Januar 1931.

Bürgerwehren und Selbstschutz.

Bekanntlich haben sich in verschiedenen Ortschaften unserer Gemeinde die Bürger zusammen geschlossen, zwecks Ausübung eines Wach- oder Sicherheitsdienstes zur Bekämpfung der unlauteren Elemente die ernten wo sie nicht gesät haben. Ueber diesen Selbstschutz sind seit der letzten Amtsversammlung in Ergste die wildesten Behauptungen im Umlauf. So wurde unter anderem geschrieben, die sich zusammen geschlossenen Personen hätten Waffen und Munition angefordert bezw. gesammelt und hätten Verbindung mit der Landjägerei und Polizei. Die auf Grund dieser Gerüchte angestellten amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß nichts von diesem Behauptungen andem ist. Wenn friedliche strebsame Eigentümer ihre Nachtruhe dazu hergeben, um wehrlos das Eigentum der Bürger zu beaufsichtigen, dann kann dies nicht hoch genug anerkannt werden. Ohne jede Waffe lediglich mit einem Stock, versehen diese Bürger in verschiedene Ortschaften den Wachdienst ohne jemanden anzuhalten oder zu belästigen und ohne sich mit der Polizeibehörde verständigt zu haben. Die vielen Diebstähle der letzten Monate haben zu Genüge gezeigt, daß nicht auf jedem Gehöft ein Polizeibeamter stehen kann, daß aber andererseits das Lumpengesindel selbst vor dem kleinsten Mann nicht zurückschreckt und ihm empfindlich schädigt. Anscheinend soll aber diese waffenlose Bewachung der Ortschaften zu einem „politischen Fall" ausgeschlachtet werden. Wenn zu den Besprechungen, in denen der Eigentümer diesen Selbstschutz gebildet haben, nur ansässige Bürger bezw. Eigentümer eingeladen sind, dann erklärt sich es daraus, daß diese Leute doch nur Interesse an dem Schutz ihres Eigentums bezw. ihrer Gehöfte haben. Die Bürger wollen lediglich durch den Wachtdienst bedeutsame Vorgänge in nächtlichen Stunden dem zuständigen Revierbeamten melden, damit unsaubere Elemente unschädlich gemacht werden. Also jede Nervosität ist überflüssig. Es ist aber auch ganz unverständlich wie aus einem derartig harmlosen Fall ein so großes Wesen gemacht werden kann. Letzten Endes kann man es doch den Besitzern nicht verdenken und vor allen Dingen verfassungsmäßig nicht verwehren, wenn er unbewaffnet und ohne jemanden zu belästigen, sein Eigentum schützt.

Jahreshauptversammlung der Deutschen Jugendkraft Schwerte

Am gestrigen Abend hielt die Deutsche Jugendkraste Schwrte im kath. Vereinshaus die diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die von ca. 80 Mitgliedern besucht war. Nach der Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern zählt die Abteilung heute über 150 aktive. Zu diesen kommen noch ca. 80 Förderer.

Der bekanntgegebene Kassenbericht zeugte von der gesunden Finanzlage des Vereins. An größeren Neuanschaffungen sind außer verschiedenen Handbällen, Speeren usw. der Erwerb eines Barrens und eines Recks zu erwähnen. Dem Vorstand wurde vom Vorsitzenden, dem Herrn Vikar Schleep, und von der Versammlung Dank für die mustergültige und erfolgreiche Geschäftsführung ausgesprochen. In der folgenden Neuwahl wurde der bisherige Abteilungsleiter Schwarze einstimmig wieder gewählt. Der ebenfalls mit großer Mehrheit gewählte Vorstand setzte sich für das laufende Jahr aus folgenden Herren zusammen: Richters, Kudhoff, Rawe, Rothenburg I, Schmücker, Karthaus Fastnacht, Bielecki, Thierbach, Reuter, Völmecke und Rothenburg II.

Im Verlauf der weiteren Tagesordnung besprach man interne Vereinsangelegenheiten. Das Programm der DJK. sieht für dieses Jahr außer einem „Elternabend", der nur von jugendlichen Mitgliedern bestritten werden soll und andere Veranstaltungen erstmalig die Austragung von Vereinsmeisterschaften vor.

Mit nochmaligem Dank für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit, die insbesondere auch dem verdienten Vorsitzenden, Herrn Vikar Schleep, galt, schloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

Reichsgründungsfeier in Schwerte

Am Samstag, den 17. Januar, feierte die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm „Bund der Frontsoldaten" im überfüllten Saale des Westf. Hofes seine Reichsgründungsfeier. Der gesamte Eindruck war ein gewaltiger und imposanter. Der Saal, geschmückt mit den Farben schwarz-weiß-rot des alten Bismarck-Reiches, in feldgrau gekleidete Wehrsportjugend, prominente Vertreter der gesamten vaterländischen Welt unserer Stadt und ein schneidiges Blasorchester steigerte das Erleben dieser Feierstunde bis zu einmütiger Begeisterung. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Festrede des Kameraden Graf Perponcher. In einstündiger, fließender Rede, die immer wieder durch spontane Beifallsrufe unterbrochen wurde, führte Graf Perponcher u. a. folgendes aus:

Reichsgründung. Unser geistiger Blick schweift in eins der schönsten Bauwerke Europas, den Spiegelsaal von Versailles. Dort gründeten am 18. Januar 1871 die deutschen Fürsten das deutsche Kaiserreich. Und schon drängt sich vor unser geistiges Auge ein anderes Bild. Vertreter des deutschen Volkes, den Friedensvertrag. Da drängt es uns, einmal Vergleiche anzustellen zwischen jener Zeit und unserer Zeit. Damals konnten unsere Väter der Würde des Reiches Ausdruck geben durch die deutsche Kaiserkrone.

Damals stützte sich die Führung des Reiches auf eine starke Armee, die durch Blut und Eisen zu inniger Kameradschaft zusammengeschweißt war. Unsere heutigen Vertreter parteipolitischer Prägung, waren selbst die lebendigsten Interessenten an des Reiches Ohnmacht und Zwietracht um der parteipolitischen Internationalen Willen.

Damals die große Gründerzeit, ein gewaltiges Aufblühen von Industrie, Handel und Gewerbe. Heute 5 Millionen Erwerbslose, Zahlungsschwierigkeiten, Konkurse, Offenbarungseide, Ruin der gesamten deutschen Wirtschaft.

Damals ein Aufblühen deutscher Kultur, denen die Namen Richard Wagner und Wildenbruch markantesten Ausdruck geben. Heute Drei-Groschen-Oper, Negermusik, Gotteslästerung von den Brettern, die die Welt bedeuten „sollen", Musikdemonstrationen zum Zweck eines massenweisen Kirchenaustritts.

Ein kleiner Auszug aus den Gegenüberstellungen, die sich aus einem Vergleich zwischen der großen Zeit unserer Väter und der Schmachzeit unserer Zeit ergeben; doch so so beschämend, daß sich für jeden ehrenhaften Deutschen nur eine Folgerung ergibt. Auflhnung gegen dieses System und Rückkehr jedes einzelnen zu den Tugenden unserer Väter, zu Wehrwillen und Staatsbewußtsein, zu Treue und Gottesfurcht, zu Kampf gegen Unkultur und Gemeinheit, zu den ganzen Aufgaben, die sich die nationale Bewegung Deutschlands als Hochziel gesetzt hat.

Redner endete mit einem Appell an den Bekennermut der vaterländischen und christlichen Männer und Frauen.

Nach diesen Ausführungen kam im zweiten Teile der Abendfolge das Bedürfnis kameradschaftlicher Geselligkeit zu vollem Erfolge.

Man darf sagen, der Stahlhelm hat sich an diesem Abend die Herzen der Schwerter Bürgerschaft voll erobert.

Oeffentlicher Vortrag

Heute abend 8 Uhr spricht Direktor Dr. Kohlhase, der 1. Bundesredner des Biochemischen Bundes Deutschlands, im „Reiche des Wassers" über: Neue wissenschaftliche Anschauungen über die Entstehung von Tuberkulose, Achhma, Krebs und Kropf als Kulturkrankheiten und deren Vorbeugung und Heilung als biologisch-biochemisches Heilproblem. Der Eintritt ist frei.

Wieder Einbruchsdiebstähle in Holzen

I Holzen. Schon wieder 40 Hühner gestohlen. Die in den letzten Wochen hier und in benachbarten Gemeinden so zahlreich vorgekommenen Geflügeldiebstähle muß man bald als eine Seuche bezeichnen, die immer schlimmer um sich greift. Es ist fast eine Seltenheit, wenn einmal eine Nacht vergeht, ohne daß irgendwo gestohlen wird. In der Nacht zum Sonnabend waren die Hühnermarder wieder in Mittelholzen tätig. Mittels Bohrer und Drahtschere verschafften sie sich Eingang in die Geflügelfarm des Dietrich Schleenkamp an der Kreisstraße. Unter dem wertvollen Hühnerbestande wurde schlimm gewütet. Nicht weniger als 40 Hühnern rissen die Diebe die Köpfe ab, die sie am Tatorte liegen ließen.. Nach den Spuren zu urteilen, sind die getöteten Hühner dann zu einer nahen Feldscheune gebracht und dort verpackt worden. An der Feldscheune wurden die Kennmarken der Hühner wiedergefunden. Die Diebe hatten sich hier Zeit genommen, um die Marken, die leicht zum Verräter werden konnten, mittels einer Zange abzukneifen und aus den Flügeln zu entfernen. Es handelt sich durchweg um weißrassige Hühner. Vor Ankauf von Geflügel, dessen Herkunft nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann, muß immer wieder gewarnt werden. Als Täter kommen im vorliegenden Falle anscheinend drei Personen in Frage, die Fahrräder mit sich geführt haben. Etwaige verdächtige Wahrnehmungen wolle man sofort der Polizei oder Landjägerei mitteilen.

I Holzen. Einbruchsversuch. Nachts waren schon wieder Spitzbuben an der Besitzung des Wirtes Wilhelm Hosang an der Kreisstraße. Erst vor kurzer Zeit hatte man hier einen Einbruch verübt und viel gestohlen. Diesmal gelang den Spitzbuben ihr Vorhaben nicht. Mit einem Bohrer wollten sie an der zu den Kellerräumen führenden Tür das Schloß herausbohren. Da die Tür innen mit Eisen verkleidet war, ging dies aber nicht und ohne Beute mußte das lichtscheue Gesindel abziehen. Auch die Wirte, die man in letzter Zeit sehr häufig mit Einbruchsdiebstählen bedacht hat, werden jetzt besondere Vorsichtsmaßnahmen treffen.

I Lichtendorf. Mit der Berufung leiten Erfolg. Zwischen den Familien C. und B. in Lichtendorf besteht schon seit längerer Zeit ein Zwist, der gelegentlich zum Ausdruck kommt. Das geschah auch am 10. Juni v. J. Fräulein B. war mit einem Kosewort belegt worden. Ihr Bruder stellte darauf den jungen C. zur Rede. Es kam zu Handgreiflichkeiten, in deren Verlauf B. von zu C. mit einer Heugabel im Rücken verwundet wurde. Die Verletzung hätte nach Ansicht des Arztes sehr gefährlich auslaufen können. C. wurde für seine Tat vom Schöffengericht in Hagen zu einer Geldstrafe von 100 Reichsmark oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. — Gegen dieses Urteil hatte C. Berufung eingelegt mit der Begründung, daß er die Absicht der Körperverletzung bestreite. Es liege lediglich eine Zufälligkeit vor. Er habe bei der Rauferei zwar die Gabel in der Hand, aber nicht die Absicht gehabt, den B. damit zu stechen. Die Berufungsverhandlung fand jetzt vor der Strafkammer in Hagen. Die Bemühungen des Vorsitzenden, C. zur Zurücknahme der Berufung zu veranlassen, scheiterten an der Hartnäckigkeit des Angeklagten. Der Ausgang der Verhandlung war, daß es bei dem erstinstanzlichen Urteil blieb.

I Westhofen. Die Beratungsstunde des Kreiswohlfahrtsamtes, die sonst regelmäßig am dritten Donnerstag in jedem Monat im Beratungszimmer des Amtshauses abgehalten wird, ist in diesem Monat auf Donnerstag, den 22. Januar, verlegt worden. Von Februar ab werden die Beratungsstunden stets am ersten und dritten Donnerstag eines jeden Monats abgehalten. Es wird Auskunft und Rat in allen Fragen der öffentlichen Wohlfahrtsfürsorge erteilt.

I Westhofen. Kein Zustand der Ordnung. Seit einigen Monaten lagern auf der neben der Straßenüberführung befindlichen Strecke der Unnaerstraße die verschiedensten Materialen. Man sieht dort in einem wenig geordneten Durcheinander: große und kleine Pflastersteine, Kanalisationsrohre, Kiesanschüttungen, Sandhaufen und manches andere. Die Anwohner der Straße sind mit diesem Zustand, der während der Dunkelheit auch gefährlich werden kann, keineswegs einverstanden. Aber auch für den Fremden macht es keinen guten Eindruck wenn er gleich am Eingang unseres Städtchens diese ins Augen fallende Unordnung sieht. Hoffentlich sorgt das Kreisbauamt oder die sonst zuständige Stelle nun recht bald für Abhilfe.

1930 ein gesundes Jahr

Die Gesundheit der Bevölkerung in den deutschen Großstädten ist 1930 im Vergleich zu den Jahren vorher sehr gut gewesen. Die Sterblichkeit betrug in 49 Großstädten ohne Saarbrücken im Durchschnitt auf 1000 Ortsansässige im Jahr 10,03. Im 1. Viertel 1930 war sie am höchsten mit 11,26, ging dann auf 10,23 im 2. und 8,84 im 3. Vierteljahr zurück, stieg im letzten Vierteljahr wieder auf 9,80. Trotzdem hat das verflossene Jahr, wie erwähnt, eine bessere Gesundheit aufzuweisen als die Jahre vorher. 1929 betrug die Sterblichkeit im Durchschnitt sogar 11,55, 1928 nur 10,55, 1927 jedoch 10,68, während 1926 dem Berichtsjahr am nächsten steht mit 10,20.

ha. Waren als Reisegepäck.

Waren, die von Händlern als Reisegepäck abgefertigt werden sollen, dürfen nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Berlin auf Grund der Eisenbahn-Verkehrsordnung nicht schwerer als 50 kg. sein. Die Beförderung erfolgt nur in Personenzügen. Ist eine Sendung schwerer als 50 kg., so muß sie als Expreßgut befördert werden, wenn sie sich nicht teilen läßt. Es ist unzulässig, für eine ungeteilte schwerere Sendung die Gepäckfracht für die ersten 50 kg. und für das Mehrgewicht die Expreßgutfracht zu bezahlen.

Vollversammlung der Dortmunder Industrie- und Handwerkskammer

In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund am 16. Januar 1931 wurden der bisherige Vorsitzende, Dr.-Ing Heinrich Jucho, und der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Gustav Wiskott, einstimmig für das Jahr 1931 wiedergewählt. Die Wiederwahl von Herrn E. W. Schulte, Dortmund, zum Kassenkurator erfolgt durch Zuruf. — In der Verbandsversammlung des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster wurden als stellvertretende Mitglieder neu gewählt die Herren Paul Schulz-Gahmen, Lünen-Gahmen, und C. May, Dortmund-Hörde. — Beeidigt wurden als Buchsachverständige die Herren Arthur Rosenberg und Heinrich Eisert, beide in Dortmund. — Die Abrechnung über den Neubau wurde einstimmig gutgeheißen. Der Voranschlag ist nicht überschritten worden. Vorstand und Bauausschuß wurde Entlastung erteilt. — Die Vollversammlung billigte den Beschluß des Vorstandes, für Kurse für stellungslose kaufmännische Angestellte aus besonderen Mitteln einen größeren Betrag zur Verfügung zu stellen. Die Kurse werden in Verbindung mit dem Arbeitsamt in Kürze eröffnet. — Der Präsident des Landesarbeitsamts Westfalen, Herr Dr. Ordemann, sprach ausführlich über die Wirtschaftskrise vom arbeitsmarktpolitischen Standpunkt aus. Die äußerst bemerkenswerten Ausführungen, die das Problem „Wirtschaftskrise — Arbeitslosenkrise" unter teilweise ganz neue Gesichtspunkte stellten, werden in der nächsten Nummern der Wirtschafszeitung „Ruhr und Rhein", des amtlichen Organs der Kammern des Zweckverbandes, in gekürzter Form erscheinen.

Schwerer Einbruchsdiebstahl in Menden

Die Diebe machten wertvolle Beute.

In der Nacht zum Samstag wurde ein schwerer Einbruch in ein Goldwarengeschäft in Menden ausgeführt. Den Dieben fielen folgende Sachen in die Hände: 60—65 Taschenuhren, 11 Damenuhren, 12 Herrenarmbanduhren (die gestohlenen Uhren tragen sämtlich das Fabrikzeichen „Zentra"), 63 Kolliers, 107 Uhrketten, 65 Paar Ohrringe, 19 Siegelringe, mehrere Serviettenringe, 6 Medaillons, 80 Schlipsnadeln, 20 Busennadeln, 2 Zigarettenetuis, 4 silberne Zuckerzangen, 4 Salzstreuer (Alpakka), 3 Zigarettenspitzen, 2 silberne Bleistifte, mehrere silberne Salat- und Fleischbestecke, mehrere silberne Eierbecher mit Löffel, 5 silberne Tortenschaufeln, 5 silberne Sahnegießer, 3 goldene Kreuze, 6 Anhänger, 75 Blusennadeln, davon 40 veralteter Art, 50 Uhrarmbänder, 30 Paar Manschettenknöpfe (Silber und Gold). Die Täter sind von der Hofseite an das Gebäude gelangt und haben die Hauswand zum Geschäft durchbrochen. Der bestohlene Geschäftsinhaber heißt Ernst Kaufmann, Menden, Kreis Iserlohn, Hauptstraße 42. Die Diebe sind mit dieser wertvollen Beute unbemerkt entkommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie versuchen werden, die gestohlenen Sachen in den größeren Städten des Industriegebiets an den Mann zu bringen. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt. Alle diejenigen Personen, die zur Ergreifung der Täter Angaben machen können, werden gebeten, der Polizeiverwaltung in Menden oder der örtlichen Kriminalpolizei Nachricht zu geben.

Vier Herrenmäntel aus einem Auto gestohlen

Der Ingenieur Oskar P. aus Witten hatte am Donnerstag abend von 20 bis 22 Uhr sein Auto auf der Parkstelle am Stadttheater Dortmund stehen lassen. Das Auto war verschlossen. P. und drei weitere Insassen des Autos hatten ihre Mäntel im Wagen zurückgelassen. Diese vier Mäntel wurden aus dem unbeaufsichtigten Auto gestohlen. Die Diebe haben an dem verschlossenen Auto den Türgriff abmontiert und so den Wagen geöffnet. Bei den gestohlenen Mänteln handelt es sich um einen Wintermantel, kaffeebraun mit Sammettaschen, weireihige Knöpfe, einen blau-grauen schweren Wintermantel mit dickem Steppfutter und Rückengurt, einen dunkelbraunen Mantel, innen kariert, ohne Futter mit losem Gürtel, einen blau-grauen leichten Wintermantel, zweireihig mit losem Gürtel. Der Wert der gestohlenen Mäntel beträgt ungefähr 650 Mk. Weiter wurde dem Vertreter Samuel B. aus Berlin, der sein Auto Donnerstag früh in der Helle in Dortmund stehen ließ, aus diesem Wagen eine schwarze Pelzdecke (rauh u. langhaarig) gestohlen. Das Auto war unverschlossen. Gegen 4,30 Uhr früh wurde der Diebstahl bemerkt.

Sanierung der Gladbacher Gewerbebank

Gladbach-Rheydt. In einer außerordentlichen Hauptversammlung der Gladbacher Gewerbebank wurde ein Status vorgelegt, der bei einer Gesamtsumme von 6,5 Mill. Reichsmark einen Verlust von 1 625 125 Mk. vorsieht. Zur Sanierun; sollen die Geschäftsguthaben und sämtliche Reserven herangezogen werden. — 300 000 Mk. wollen die katholischen Verbände, die dem Volksvereins-Verlag bisher schon die Durchführung seiner Vergleichverfahren ermöglichten, aufbringen. Schließlich werden je noch 150 000 Mk. aufgebracht vom bisherigen Aufsichtsrat und von den Banken, die bisher die Stützung durchführten. Die Genossen sollen in den nächsten Monaten ihre Guthaben von 1000 auf 2000 Mk. erhöhen. Die ersten Vernehmungen des verhafteten Bankdirektors Paulus wegen Veruntreuung bei der Gladbacher Gewerbebank haben bisher ergeben, daß der größte Teil der veruntreuten Gelder von Paulus dem hiesigen Tuchhändler Otto unter Umgehung der vorgeschriebenen Bestimmungen überlassen worden sind, ohne daß dieser genügend Deckung zur Verfügung stellte. Als belastend kommt weiter hinzu, daß Otto nicht einmal ein Konto bei der Gewerbebank hatte, oder überhaupt mit dieser in Geschäftsverbindung stand. Auf Grund der schwer belastenden Tatsache ist Otto noch am Freitag abend von der Polizei festgenommen worden.

Große Kündigungen im Siegerland

Die Lohnordnung für den Erzbergbau im Siegerland und in den angrenzenden Gebieten wurde zum 31. Januar 1931 gekündigt. Da es zweifelhaft erscheint, daß die Schlichtungsverhandlungen rechtzeitig zu einem Ergebnis gelangen, haben die Verwaltungen des Erzbergbaues der gesamten Belegschaft zum 31. Januar gekündigt.

Die Kündigung ist gleichbedeutend mit einer Schließung der Betriebe. Die Verwaltungen wollen ab 1. Februar, „sofern bis dahin eine anderweitige Regelung erfolgt ist", unter neuen Bedingungen, die auf Grund von Eizelabkommen vereinbart werden sollen, weiterarbeiten lassen. Die übrigen Betriebe schlossen sich dieser Maßnahme an.

Am 20. Januar 1931 werden im Reichsarbeitsministerium in Berlin Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Metallarbeiter-Schiedsspruches des westf. Schlichters Prof. Dr. Brahn geführt.

Die Organisationen der Arbeitnehmer lehnen nach wie vor den Schiedsspruch ab.

Die Oustric-Lawine rollt



Der Oustric-Skandal in Frankreich zieht täglich weitere Kreise. Eine ganze Reihe namhafter Politiker sind aufs schwerste kompromittiert. Die Lawine rollt, wen wird sie noch treffen?

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf alle Fälle war es notwendig, dem jungen Manne alles mitzuteilen, was sich in bezug auf seinen Vater ereignete.

Otto hatte ruhig angehört, was ihm der Onkel erzählte, ohne darauf eine eigentliche Erwiderung zu finden.

Auf die Frage des Professors: „Wäre es dir ehrlich unmöglich, dich mit deinem Vater zu versöhnen?“ allerdings hatte er klar und höchst eindeutig geantwortet:

„Wenn er meine Mutter in Jähzorn oder aus Eifersucht oder aus einem derartigen Grunde ermordet hätte, so wäre es mir nicht so unmöglich; aber er hat sie sozusagen hinterrücks erdolcht mit seiner Bosheit und seiner Kaltherzigkeit. Sie hat niemals eine frohe Stunde bei ihm gehabt. Und wenn sich ihr eine Freude bot, die nicht von ihm kam, so hat er alles darangesetzt, sie ihr zu verderben. Er gönnte ihr nichts und nahm ihr dadurch schließlich allen Mut, alle Hoffnung. Diese Hoffnungslosigkeit machte sie so krank, wie sie endlich war, und verursachte ihren Tod. Vater liegt es nur am Geld. Meinetwegen könnte er es haben. Aber meine Mutter hat es nicht gewünscht; ich würde ja gegen ihren Willen handeln. Ich sehe keine Veranlassung, ein Testament zu machen. Sterbe ich, so bin ich froh, wenn du und Tante Bertha meine Erben seid ...“

„Wovor mich wenigstens ein gütiges Geschick bewahren möge“, wehrte der Professor ab. „Hoffentlich verliert sich deine Herzschwäche ganz im Laufe der Jahre. Du kannst dann dein Leben noch in voller Gesundheit und ausgiebig genießen.“

Das war Mitte Juli gewesen. Und jetzt war es August. Nach einem regnerischen Vorsommer herrschte seit Wochen herrliches Wetter, und im Hause Willberg standen alle Türen und Fenster offen, um den Duft der immer noch in vollster Blüte stehenden Rosen und all der anderen Blumen, mit denen der Garten so verschwenderisch ausgestattet war, hereinströmen zu lassen.

Es war ein wundervoller Nachmittag.

Gundula saß in der Steingrotte im vorderen Teil des Gartens, von der aus sie die Gartenpforte im Auge behalten konnte, und stopfte schadhafte Wäsche. Neben ihr, im Liegestuhl, ruhte Otto.

Fast ein Vierteljahr war sie nun schon wieder im Hause des Professors, das von neuem zu betreten ihr, nachdem Willberg damals abgereist, doch noch einige Kämpfe gekostet hatte. Aber Gundula hielt ihr Versprechen.

Zwei, drei Tage hatte Willberg noch warten müssen, als er zurückgekehrt war.

Es war ein warmer, trockener Tag gewesen.

Martens hatte Otto, der damals noch keinen Schritt gehen konnte, ohne die furchtbarsten Atemnöte auszustehen, in den Garten getragen, auf einen Platz gerade unter dem Fenster des Professors. Baldur schlief in seinem Bettchen, von Anna bewacht. Sieglinde, die den Vater seit seiner Heimkehr zuweilen mit stummer Frage ansah, fragte sich im stillen: Wo war er gewesen? Warum erzählte er nichts? Sie fürchtete eine neue Hausdame. Sieglinde hatte Otto Gesellschaft geleistet. Sigurd war mit Kameraden unterwegs. Es lag eine ungewohnte, aber erquickende Stille über Haus und Garten. Willberg hatte sich probehalber einmal an den Schreibtisch gesetzt. Den Beginn seiner Vorlesungen hatte er, der Verhältnisse halber, noch um einige Tage verschoben. Er konnte nicht in den Garten schauen; aber er hörte und verstand das Gespräch, das langsam zwischen Sieglinde und Otto dahinschlich.

„Linde“, hatte Otto gesagt, „ich mache so viel Mühe. Soll ich nicht lieber auf ein paar Wochen ins Krankenhaus gehen?“

„Ach, Otto, nein. Du bist keine Last. Mir bist du Trost. Wenn ich bei dir bin, vergesse ich bittere Gedanken — und selbst manchmal anderes noch. Du bist so geduldig und hast deine Gesundheit verloren, hast gelitten und leidest noch.“

„Ich leide schließlich an den Folgen einer Schuld.“

„Bereust du eigentlich?“

„Nicht, wie du denkst. Und doch ... Es war — so! — ein Irrtum. Doch meine Jugend, glaube ich, entschuldigt vieles. Ich bereue vielleicht weniger, als daß ich bedaure.“

„Was?“

„Verschwendete Kraft — vergeudetes Leben.“

Sie schwiegen lange.

Die Gartenpforte knarrte.

Die beiden schienen es nicht zu beachten. Auch der Professor, der dem Gespräch nachsann, hatte es nur wie im Traum gehört.

Dann klang plötzlich ein leiser Schrei von Sieglindes Lippen:

„Gundula!“

Unwillkürlich hatte der Professor sich erhoben und war ans Fenster getreten.

Sieglinde lag in den Armen des großen, starken Mädchens und lehnte das Köpfchen an ihre Schulter.

„Gundula, Gundula!“ schluchzte sie.

Und die — wie nett sie aussah mit dem großen, hellen Hut und in dem freundlichen Kleide, das herbe, gesunde Gesicht von dem krausem Haar umflattert — hielt die zarte Sieglinde umfangen, als ob sie sie nie mehr loslassen wollte.

„Mein lüttje Dirn, arme lüttje Dirn!“ flüsterte sie so innig und teilnahmsvoll, so alles andere vergessend und nur an das Leid der geliebten kleinen „Herrin“ denkend, daß sie nicht mal die Anwesenheit eines ihr noch Fremden sonderlich beachtete.

„Gundula! Aber der Vater!?“ fragte Sieglinde plötzlich. „Er ist furchtbar böse auf dich. Er leidet gewiß nicht, daß du wieder zu uns kommst.“

„Doch, Linde! Der Herr Professor war ja bei uns in Erlede. Er hat mir erlaubt, wiederzukommen.“

Erlaubt! Diese Wendung würde der Professor Gundula immer danken. Am meisten hatte er den Triumph der Siegerin gefürchtet! Dann hatte Sieglinde ihre Tränen — waren es nicht vielleicht die ersten, die sie geweint hatte seit dem Tode Holks? — abgewischt und Gundula zu Otto geführt.

„Sieh, Otto, das ist Gundula.“

Der Kranke sah zu dem großen Mädchen auf.

Welche Kraft, dachte er, welche Lebensfülle, welch unverwüstliche Frische!

„Ich kann nicht aufstehen. Entschuldigen Sie, Fräulein Gundula“, sprach er mit seinem müden, gewinnenden Lächeln. „Sie kennen mich wohl nicht wieder?“

Gundula errötete tief.

„Herr Professor hat mir von Ihrer Krankheit erzählt“, antwortete sie ausweichend, „und im übrigen: nichts für ungut ...“

Wie zart, dachte Gundula; wie elend und dabei so jung und so schön. Noch nie meinte sie solch schöne Augen gesehen zu haben.

Die beiden drückten sich die Hand.

Bewundernd und sehnsüchtig hingen Ottos Blicke an der warmen, starken Körperlichkeit der jungen Person. Ging es nicht von ihr aus wie ein Strom frischen und reinen Lebens?

Eine heiße Freude erfüllte ihn. Von der — er ahnte es — würde ihm viel Gutes kommen.

„Un mein klein Balder?“ fragte Gundula mit unendlich zarter Zärtlichkeit im Ton.

„Komm!“ sagte Sieglinde. „Otto, verzeih ...“

Er nickte freundlich, versonnen.

Willberg hatte Gundula noch nie von dieser weichen, fraulichen Seite beobachtet. Er staunte und verstand seine Kinder um manches besser.

Als er die Schritt der beiden Mädchen auf der Treppe hörte, öffnete er die Tür und ging Gundula entgegen.

Sofort, er merkte es, wappnete sich ihr ganzes Wesen gegen ihn.

Willberg reichte ihr die Hand.

„Willkommen! Ich danke Ihnen, daß Sie Wort gehalten haben!“

„Das tu ich immer!“ entgegnete Gundula schroff.

Der Professor suchte ihre Augen. Aber da Gundula unter seinem Blick röter und röter wurde und ihr Gesichtsausdruck trotziger und trotziger, wandte er sich ab.

„Balder muß noch sehr geschont werden“, erklärte er ihr. „Auch ein freudiger Schreck könnte ihm schaden. Ich will ihn erst vorbereiten. Machen Sie sich auf ein stilles, mattes, müdes Bübchen gefaßt, liebe Gundula.“

„Komm erst auf dein Zimmer“, schlug Sieglinde vor. Sie war lebhafter und in ihren Bewegungen leichter als seit Monaten.

„Ich habe eine Bitte“, hielt der Professor sie noch auf. „Beziehen Sie das Zimmer des Fräulein von Rottweiler. Es ist nötig, daß Sie im Mittelpunkt des Hauses sind.“

„Wie der Herr Professor befehlen.“

„Sie tun es doch gern?“

Da schaute Gundula ihren Herrn, dem sie immer noch nicht so ganz verziehen, endlich einmal an und lachte ein bißchen.

„Ich bin ja nur froh, wenn ich für mein Lindechen und den Balder sorgen darf. Alles andere ist mich denn sonst eingal.“

Willberg schüttelte unwillkürlich lächelnd den Kopf über dies fremdartige Deutsch. Aber eigenartig: es tat von der Gundula im gefälligen Dirndkleid nicht mehr weh. Unwillkürlich glitten seine Blicke an ihr herunter. Sieglinde folgte ihnen.

„Ach ja, Gundula, was bist du so hübsch! Wie kommt das?“

„Och“, wehrte sie beschämt ab. „Das is ja man das lüttje alberne Ding von Erna Rosen, dem Pastorn seine Schwester. Wenn das gewünscht wird: ich zieh' grad so gern das andere an. Mit habe ich es.“

„Nein, nein!“ wehrte Sieglinde ab mit einer fast schelmischen Munterkeit. „Wir hätten dich wirklich auch darauf aufmerksam machen können. Ach, Gundel, wir sind hier alle Egoisten.“

Aber dann besann sie sich. Und plötzlich warf sie sich ihrem Vater um den Hals: „Du nicht, Vater! Du nicht! Ich danke dir tausendmal!“

Und sehr froh über das Lob seiner Tochter ging Willberg zu dem kleinen Balder, der schon aufrecht in seinem Bett saß.

Das schwerste wird Sigurd sein, überlegte sich der Professor, als er in sein Zimmer zurückging. Aber ich habe ihn von jeder Strafe befreit. Er muß dies um unser aller willen auf sich nehmen. Er wollte seinen großen Jungen vorbereiten, wie er den Kleinen vorbereitet hatte — nur mit anderen Vorzeichen. Aber Sigurd ließ Gundula über den Weg, ehe der Vater seine Rückkehr bemerkt hatte. Und Sigurd versagte ein wenig.

„Was, in aller Welt, haben Sie hier zu suchen?“ fuhr er das Mädchen an.

„Ich sollt' meinen, Sie wären nun endlich zu groß, um in solchem Ton zu reden“, entgegnete Gundula mit Würde und einer unwillkürlichen Diplomatie. „Gewachsen sind Sie wenigstens tüchtig, seit damals; man möchte sagen: einen erwachsenen Menschen!“

„Na, Sie haben sich auch 'rausgemausert, holde Schäferin“, gab Sigurd bereits halb versöhnt zu. „Aber mein Herr Papa, der wird Sie nicht gerade zärtlich begrüßen.“

„Der Herr Professor hat mich kommen lassen, sonst wäre ich woll nich hier.“

„Papa?“ Sigurd schüttelte mit dem Kopfe. „Na, wenn etwas mehr Ruhe und Ordnung in die Bude kommt durch Ihre holde Gegenwart — mir kann's recht sein.“

Jetzt erst reichten sie sich die Hände.

„Vielleicht, wenn Balder und Fräulein Linde wieder gesund sind, gehe ich doch wieder fort“, beugte Gundula, durch schlechte Erfahrung gewitzigt, vor.

„Ach, meinetwegen nicht.“

Auch Sigurd hatte seine Lebensweisheit vervollkommnet.

* * *

Am Abend dieses ersten Tages bat der Professor Gundula zu sich in sein Zimmer.

Das Mädchen mit seinen naiven Empfindungen fand den Gedanken unerträglich, den Raum betreten zu sollen, in dem sie die härteste Demütigung ihres Lebens erfahren hatte. Sie schob den peinlichen Moment solange wie möglich hinaus. Da galt es erst, Balders Bettchen in ihr Zimmer zu tragen. Nachtwache? Unsinn! Der Junge schlief bei ihr; sie paßte schon auf.

„Balderchen, willst du?“ Der Kleine — noch sehr still und müde — nickte beglückt. Er hatte die Wärme und Fröhlichkeit, die von Gundula auf sein Leben ausgegossen worden war, noch sehr gut in Erinnerung. — Da galt es, für Otto zu sorgen, dessen Zimmertür offen gelassen wurde.

„Tun Sie mir den Gefallen und rufen Sie, wenn Sie was is.“

„Aber wie wollen Sie zu Ihrem Schlaf kommen, wenn Balder Sie weckt — und nachher ich?“

„Is ja dumm Tüg. Im Frühling, wenn die Schafe lammen, da komm' ich oft vierzehn Tage eine Nacht zur Ruh'. Und dies hier, das is doch man 'nen Uebergang. In zehn Tagen is mein Balder fast schon wieder gesund. Nich, mein Balder?“

Der Kleine nickte mit matt aufleuchtenden Augen. Er fühlte sich geborgen.

Zu allerletzt kam Sieglinde dran. „So, mein Süßing. Un nu wird geschlafen, bis in den hellichten Tag hinein. Und die Gundel bringt dann die Milch ans Bett und 'nen Ticki. Hab' ich das so oft für die olle Trutsche, die Rottweiler, getan, bloß daß sie mich die Nase nich in Dinge steckte, die ihr nichts angingen. Denn so denn werd' ich das für mein süß Lindekind woll all längst tun können.“ Sie tätschelte und hätschelte ihre junge Herrin, wie es außer ihr nur deren Mutter getan.

„Gundel, nimm mich noch einmal in den Arm ...“

Und dann — kaum, daß sich die Tür hinter dem Mädchen geschlossen, sank Sieglinde, sie, die sonst stundenlang schlaflos gelegen und mit brennenden Augen grübelnd ins Dunkle gestarrt, in tiefen Schlummer. Sie fühlte sich geborgen und von einer Verantwortungslast befreit, die für ihre schwachen Schultern zu schwer gewesen ...

Halb scheu, halb kampfbereit trat Gundula auf des Professors „Herein!“ in das von ominösen Erinnerungen erfüllte Zimmer.

Willberg bat Gundula, Platz zu nehmen.

Gundula zierte sich.

„Ich kann auch stehen. Viel wird es ja nich sein, was der Herr Professor zu sagen hat.“

„Doch mehr, als Sie denken. Es stört mich, wenn Sie stehen.“

„Na — denn ...“

Der Professor hatte ihr zuerst alles mitgeteilt, was der Arzt über Baldur und über Sieglinde gesagt.

In betreff des ersteren waren die Vorschriften eben genau zu erfüllen.

„Da sein Se man ganz ruhig, Herr Professor; da bleibt nichts weg von, das geschieht allens.“

Willberg wußte es und nickte voll Vertrauen.

„Und Linde? Was machen wir mit der?“

„Herr Professor! Das Lindekind, das ist mein Tag nich krank. Das is bloß man 'nen bischen zärtlich. Wo se nu keinen gehabt hat, den se so recht in den Arm nehmen konnte, wo der Herr Papa doch eben der Herr Papa is, un so 'n bischen wie 'ne Respektsperson. — So? Doch?, dachte der Professor. — „Un denn das Haushaltskram, das nichts is für 'n Prinzeßchen wie unsr' Linde. Un all die Sorge um Balder un den Herrn Otto. Un denn die Trauer ... Da is ihr das eben übern Kopp zusammengeschlagen. Wenn wir sie erst 'nen bischen 'rausgefüttert haben, un Balder is so weit — und der muß, wie der Herr Professor sagen, doch an die See —, dann schicken wir die Linde mit. Un vielleicht — süßes Ding, das se is — findet se da auch was für ihr Herz.“

Willberg runzelte die Brauen.

„Linde ist treu“, sagte er ernst.

„Och, Gott, Herr Professor, das hat mit Treue nichts zu tun, das is all ganz natürlichen Kram. So 'n jung' Leben, das will sein Recht.“

„Fräulein Rougemont, Sie reden wie eine Alte. Sie sind selbst noch jung.“

„Ach, Herr Professor ...“ Gundula winkte mit der Hand. „Da hab' ich noch mein'n Lebtag nich nachgedacht.“

„Auch bei Ihnen wird die Jugend noch mal ihr Recht fordern.“

Gundula war unbesorgt. Sie hatte ja noch nie Zeit gehabt, an sich zu denken. Ihr Leben ging in anderen auf. Sie fühlte sich sicher.

„Da ist vor allem noch mein Neffe. Ich muß Ihnen von ihm erzählen.“

Und er teilte ihr das Schicksal des jungen Menschen, seine Verfehlungen und seine Leiden mit. Ueber Gundulas Gesicht liefen helle Tränen.

„Ich weiß nich, was das is — 'nen Kommunist. Bei uns im ‚langen Jammer‘, da war mal — gleich nach der Revolution — ein Mannsmensch, das gab sich ja woll für 'n Kommunisten her, aber was im langen Jammer is — das is unser Armenhaus, müssen Herr Professor wissen —, das nimmt bei uns keiner ernst. Aber wenn der Herr Otto Kommunist is, mit so schönen Augen, wie der hat, da kann das nichts Schlimmes sein. Un so 'n jungen Menschen darum ins Zuchthaus zu stecken ...“

„Ach nein, Fräulein Rougemont, deshalb nicht. Nur — er hat sich am Barrikadenkampf beteiligt und ist — sozusagen — mit der Waffe in der Hand verhaftet worden.“

(Fortsetzung folgt.)